

Freundschaft

FREUNDSCHAFT FESTIGT SICH

Auf der Kundgebung der sowjetisch-polnischen Freundschaft in Swerdlowsk am 13. Oktober trat der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin mit einer Rede auf.

A. N. Kossygin erklärte, daß die sowjetisch-polnischen Beziehungen sich mit Erfolg in jeder Richtung entwickeln. Die Verhandlungen mit der polnischen Delegation zeigen erneut, daß wir völlig übereinstimmende Ansichten und zueinander Vertrauen haben. Wir sind dergleichen Meinung in allen Grundfragen. Wenn die sozialistischen Staaten eine enge und geschlossene sind, wie dies in Europa der Fall ist, können sie die Kräfte des Imperialismus und der Aggression wirksam zügeln und den Frieden und die Sicherheit der Völker mit Erfolg verteidigen.

auf ihre Verantwortung hingewiesen haben, die sie mit der Fortsetzung der Eskalation der Aggression vor der ganzen Menschheit auf sich lädt.

In seiner Antwortrede erklärte der Vorsitzende des Ministerrats Polens, Jozef Cyrankiewicz: Die polnische Partei- und Regierungsdelegation, die seit Montag in der Sowjetunion weil, führt Verhandlungen, deren Thema Fragen der bilateralen Beziehungen, hauptsächlich wirtschaftlicher Art, sowie umlängere internationale Probleme sind.

Es liegt uns selbstverständlich fern, die Gefahr für Frieden und Sicherheit in Europa zu verkleinern. Diese Gefahr ist real und muß berücksichtigt werden.

Wenn der USA-Imperialismus einem geschlossenen Widerstand aller Länder des Sozialismus, ihre einheitlichen Politik begegnen würde, so könnte seinen Untaten in Vietnam ohne Zweifel in Kürze ein Ende gesetzt und die Aggression abgestellt werden. Ein ernstes Hindernis im Kampf für diese heilige Sache ist die Haltung Chinas geworden.

J. Cyrankiewicz sagte, daß die gegenwärtige Situation mehr denn je die Geschlossenheit aller sozialistischen Länder im Kampf gegen den Imperialismus erfordert.

Jozef Cyrankiewicz verurteilte den barbarischen Krieg der USA in Vietnam.

Die Ereignisse in China im Zusammenhang mit der sogenannten großen Kulturrevolution und andere Tatsachen der letzten Zeit zeugen davon, daß die chinesischen Führer auf dem Weg der Spaltung noch weiter gehen und durch ihre Politik dem Kampf für den Sozialismus, für die Freiheit der Völker, für die Gewährleistung des Friedens und der internationalen Sicherheit ernststen Schaden zufügen.

Die Sowjetunion gewährt der DDR eine bedeutende zusätzliche Hilfe im Hinblick auf die Bedürfnisse, die sich aus der neuen Phase der amerikanischen Aggression ergeben. A. N. Kossygin erinnerte daran, daß die Länder des Warschauer Vertrags auf der Bukarester Tagung die USA-Regierung

Es ist schmerzlich, feststellen zu müssen, daß unser Entgegenwirken gegen die Offensive der Kräfte des Imperialismus infolge der Spaltungspolitik der Führung der Volksrepublik China, die die Einheit der imperialistischen Front schwächt, erschwert worden ist.

Die Spekulationen der amerikanischen Imperialisten auf eine Unterdrückung des Befreiungskampfes des vietnamesischen Volkes seien völlig gescheitert, erklärte Cyrankiewicz. «Die USA sind in eine Sackgasse geraten. Für sie gibt es nur einen Ausweg: Abzug aus Vietnam. Das würde Voraussetzungen für politische Lösungen schaffen.»

Der Kohlen- und Energiekomplex Turaw ist in der Polnischen Volkrepublik einer der größten. Der Braunkohlentagebau versorgt mit Kohle nicht nur die Turower Wärmekraftzentrale, sondern auch andere Kraftwerke auf dem Territorium Polens und der DDR. Die Leistungsfähigkeit des Tagebaus — 17 Millionen Tonnen Kohle im Jahr — wird nach dem Abschluß der Vorbereitungsarbeiten auf 20 Millionen Tonnen im Jahr gebracht werden. Die Kohlegewinnung wird mit Hilfe der in der DDR hergestellten Eimerkettenbagger geführt, die 1 800 Kubikmeter pro Stunde fördern.

Die Transportierung der Kohle wird durch ein System der Bandförderer verwirklicht.

UNSER BILD: Ein Eimerkettenbagger im Braunkohlentagebau Turaw-Il.

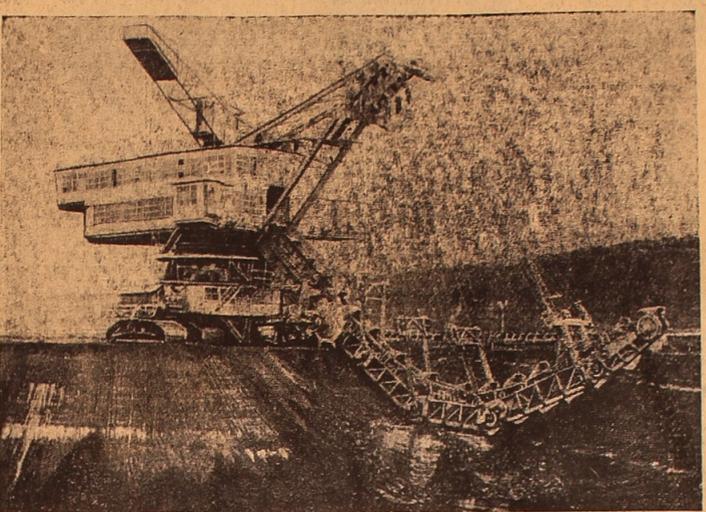


Foto: ZAF-APN

In unserer Republik

Reparatur begonnen

KUSTANAI. (KasTAg). Die Traktoren ziehen noch auf den letzten Schlägen die Herbstfurche, aber die Mechanisatoren des Williams-Sochows haben schon mit der Überholung der Maschinen begonnen. In der Reparaturwerkstatt wurde das Fließband in Gang gebracht. Das Partibüro des Sochows schickte in die Werkstatt 18 Kommunisten. Sie stehen an der Spitze der wichtigsten Reparaturarbeiten. Das Gewerkschaftskomitee hat zusammen mit der

Direktion und dem Partibüro für die Mechanisatoren Bedingungen des sozialistischen Wettbewerbs und Maßnahmen des materiellen Anreizs erarbeitet.

Heuer werden in den Reparaturwerkstätten der Republik nahezu zehntausend Fließbänder arbeiten. Dutzende große Sochows haben je zwei Reparaturfließbänder — eines für Räder — und das andere für Raupentraktoren eingerichtet.

Erneuerung des Kurorts

Ksyt-Orda. (KasTAg). Die hohen Heiligenschaften der Wasser- und des Schlamms des Steppeeseees Teresken sind weit über die Grenzen der Republik bekannt. Am Ufer des Teresken befindet sich der Kurort Jany-Kurgan. Man hat mit der Rekonstruktion dieser ältesten Kasachstan Heilstätte begonnen, die im ersten Jahr der Sowjetmacht gegründet wurde. Es wird ein neues, den modernen Anforderungen entsprechendes Wasser-Schlammatorium errichtet. Der Bau des sechsstöckigen Hauptgebäudes, eines Kursaals und anderer, zur besseren medizinischen und kulturellen Betreuung der Kranken bestimmter Baulichkeiten hat begonnen.

Immer schöner

Mit jedem Tag werden unsere Dörfer immer schöner und die Dorfbewohner leben immer besser.

Der Gasher und die Wasserleitung kommen auch in die Wohnungen der Landwirte und machen das Leben bequemer.

Die Architekten in Karaganda haben ein Projekt des Umbaus der Rayonzentren Ulanowskoje, Jegindybulak und Tokarewka (Thalman-Rayon) erarbeitet, welches schon teilweise in die Tat umgesetzt wird. In Ulanowskoje werden ein neuer Klub, ein Gasthaus und viele Wohnhäuser gebaut.

In Tokarewka entsteht ein Häuserblock, welcher der Wegenutzungsverwaltung zur Verfügung gestellt wird. Hier wird auch ein großer Autoreparaturbetrieb gebaut.

Das Projektionsinstitut «Oblprojekt» wurde beauftragt, ein Projekt für Karkaralinsk auszuarbeiten, daß dieses Städtchen in eine Erholungsstadt für die Werktätigen unseres Gebiets verwandelt soll.

EIERFABRIKEN

Alma-Ata. (KasTAg). Die Geflügelzüchterinnen des Siebenströmgebietes führen den Geflügelsochows «Abaiski» Martha Stenks, Nadeshta Soschikowa und Jewdokia Arshanova bekamen heuer je anderthalb Millionen Eier — fast 150 von jeder Legehenne bei einem Auftrag von 120. Ihr Selbstkostenpreis ist um ein Drittel niedriger als der planmäßige. Hier werden mit Antibiotika und Vitaminen bereicherte kombinierte Futtermittel ange-

wandt und sind wissenschaftlich begründete Futtermitteln eingeführt. Es wird die Errichtung des ersten mechanisierten Geflügelhofes in Kasachstan mit automatischer Lenkung für 30 000 Legehennen abgeschlossen.

Die Geflügelfarmen der Republik haben die Grenze überschritten, die für das Ende des ersten Jahres des Planjahres vorgesehen ist. Sie verkaufen an den Staat 320 Millionen Eier, bedeutend mehr als im Vorjahr.



Das Kollektiv der Abteilung für Fleischviehzucht des Nördlichen wissenschaftlichen Forschungsinstituts für Viehzucht des Ministeriums der Landwirtschaft der Kasachischen SSR beschäftigt sich mit der Ausarbeitung und Vervollkommnung der Methoden zur Hebung des Eiweißgehalts im Grünmaie, der als Silage bestimmt ist. In diesem Jahr wurden auf 10 Hektar Mais in einer Mischung der an Eiweiß hochhaltigen Futtermittel-Malve geüchelt.

Die Mischungen gaben eine höhere Ernte und wie die Analysen und Berechnungen zeigten, ermöglichen sie den Eiweißgehalt in der Silage ungefähr um Zweifache zu steigern.

UNSER BILD: [v. l.] der wissenschaftliche Mitarbeiter A. M. Sweschnikow und der Leiter der Abteilung für Fleischviehzucht des Instituts, der Kandidat der Landwirtschaftswissenschaften, F. W. Prossow auf dem Planfeld der gemischten Saaten.

Foto: W. Antonow

RÜCKKEHR DER POLNISCHEN DELEGATION NACH MOSKAU

Die Partei- und Regierungsdelegation der Polnischen Volkrepublik mit den Genossen Wladyslaw Gomulka und Jozef Cyrankiewicz an der Spitze ist nach Moskau zurückgekehrt.

Zusammen mit der Delegation ist auch Genosse A. N. Kossygin in Moskau eingetroffen.

VERHANDLUNGEN IM KREML

Die sowjetisch-polnischen Verhandlungen wurden am Freitag im Kreml fortgesetzt. An den Verhandlungen nahmen die Genossen L. I. Breschnew, A. N. Kossygin, M. A. Suslow und andere führende Persönlichkeiten teil.

Polnische Delegierte beteiligten sich an den Verhandlungen die Genossen Wladyslaw Gomulka, Jozef Cyrankiewicz und die anderen Mitglieder der polnischen Partei- und Regierungsdelegation.

Erfolgreiche Entwicklung der Zusammenarbeit

PARIS. (TASS) Hauptthema der Ministerratssitzung waren hier am 12. Oktober die französisch-sowjetischen Beziehungen, erklärte der Staatssekretär für Information, Bourges.

Aus der UdSSR zurückgekehrt, berichtete der Minister für wissenschaftliche Forschungen, Pjotr I. Petrow, dem Ministerrat über die Ergebnisse der Verhandlungen, die Petroff unterstreich auf einer Pressekonferenz, daß dank der Reise Petroffs eine Vereinbarung über die konkrete Durchführung der

während des Besuchs des Präsidenten de Gaulles in der Sowjetunion erzielten allgemeinen Abkommen über sowjetisch-französische wissenschaftliche Zusammenarbeit ermöglicht wurde.

Außenminister Couve de Murville informierte den Ministerrat über die französisch-sowjetischen Wirtschaftsverhandlungen, die gegenwärtig in Paris laufen. Der Außenminister teilte mit, daß die sowjetische Seite die in Moskau erzielten Abkommen möglichst vollständig verwirklichen will.

Plenartagung beendet

ROM. (TASS). Die Plenartagung des Zentralkomitees und der Zentralen Kontrollkommission der Kommunistischen Partei Italiens ist am 13. Oktober beendet worden. Das Schlußwort hielt der Generalsekretär der KP Italiens, Luigi Longo. Das Plenum nahm eine Resolution zum Referat Longos über «Die Aktionslinie der Kommunisten in der jetzigen politischen Lage» an und verpflichtete alle Parteiorganisationen für die Verwirklichung der Richtlinien dieser

Resolution zu sorgen.

Die Politik der Leitung der KP Chinas ist Kritik unterzogen.

Das Mitglied der Leitung der KP Italiens Armando Cossutta betonte die Wichtigkeit des Standpunkts der UdSSR zu den Beziehungen mit den kommunistischen und Arbeiterparteien und den nationalen Befreiungskräften. Die Sowjetunion sagte er, erhielt heute auf neue das Faktum, daß sie ein Leuchtturm für die Volksmassen, eine mächtige Bastion für alle Völker im Kampf gegen den Imperialismus, für den Frieden ist.

Während der Diskussion haben die Redner die Notwendigkeit und Wichtigkeit einer Änderung der jetzigen Außenpolitik der italienischen Regierung, vor allem zu zwei Fragen hervor: zu der Aggression der USA in Vietnam und zu dem Problem der europäischen Sicherheit.

Im Laufe der Diskussion zum Referat des Generalsekretärs der KP Italiens, Luigi Longo, über «Die Aktionslinie der Kommunisten in der jetzigen politischen Lage», wurde

ERFOLGE EINER VERSUCHSSTATION

Unweit von Ust-Kamenogorsk, am rechten Ufer des schnellenden und larmenden Flusses Ulba liegen die Felder der Kasachischen Versuchsstation für Ökulturen. Die Felder beginnen am Ende des Tales in der Nähe des Dorfes Sogra und dehnen sich weit über die Berge nach Nordosten hinaus.

Die Aussaatfläche der Versuchsstation ist nicht besonders groß: 3 200 Hektar Körnerkulturen, 804 Hektar Sonnenblumen, 700 Hektar Mais (zu Silage) und 12 Hektar Kartoffeln. Der durchschnittliche Ernteertrag der Getreidekulturen beträgt 19,2 Zentner pro Hektar. Sehr erfolgreich ist die Haferernte — 33 Zentner durchschnittlich. Um diese reiche Ernte einzubringen, arbeitete das gesamte Kollektiv unermüdet. Besonders hervorragen sind die Leistungen des Kombiführers Gen. G. M. Teschuwassow, der schon bald 30 Jahre auf der Kombi arbeitet. In einem Monat drosch er 6 000 Zentner Getreide. Sein Nachfolger ist Gen. I. S. Prasolow, der 4 050 Zentner drosch. Auch der Schaffer Gen. A. A. Iwanow und der Lagerleiter R. O. Groß blieben nicht zurück.

Ende September hatte die Versuchsstation den staatlichen Plan der Getreidelieferung zu 40,7 Prozent erfüllt und den zweiten Platz im Rayon erzielt.

Auch in anderen Zweigen der Wirtschaft hat das Kollektiv manche Erfolge aufzuweisen. Das Stroh auf den Feldern ist geschohert. Für das Vieh sind 32 000 Zentner erstsortiges Heu, 33 000 Zentner Stroh und 120 Prozent Kraftfutter vorbereitet. Insgesamt hat man sich mit Futter für das Rindvieh auf anderthalb Jahre versorgt. Der Fleischlieferungsplan im Ausmaße von 2 600 Zentner ist erfüllt. Bis zum 1. November wird auch der Milchplan erfüllt werden.

Der Kampf um die Verbesserung des Arbeitsprozesses, die Steigerung der Arbeitsproduktivität und die Senkung des Selbstkostenpreises ist zu einer Alltagsfrage geworden.

«Noch vor 2-3 Jahren», sagte uns der Obermechaniker V. A. Steiger, «waren in der Wirtschaft 700 Arbeiter tätig, die dieselbe Saattieflähe bearbeiteten. Jetzt aber sind weniger als die Hälfte — nur 320 Personen nötig, 90 000 Rubel Reingewinn im vorigen Jahre, zweimal mehr in diesem Jahre und 10 Prozent Senkung der Selbstkosten — das ist das Resultat einer richtigen Wirtschaftsmethode.»

Die Versuchsstation versorgt Kolchose und Sowchose unserer Republik mit erstsortigen Samen, hauptsächlich mit Sonnenblumen. Man erwartet einen Durchschnittsertrag von 12 Zentner.

Im verflossenen Jahre hat man mit Hilfe der Flugzeuge je 2 Zentner Superphosphat auf jeden Hektar Ackerland für Getreidekulturen gestreut. Jetzt beim Herbststurz macht man dasselbe. Nur wird das Sonnen Sammaschine dem Boden zugeführt.

Die nächste Ernte soll noch höher sein.

Ust-Kamenogorsk

Schwarze Felder

Noch unlängst trieb hier der Weizen Ähren. Heute sind die Felder schwarz. Die Mechanisatoren der ersten Brigade, die von Viktor Sob geleitet wird, bereiten den Boden für die zukünftige Ernte vor. Beim Herbststurz ist diese Brigade im Sowchos voran. Das Arbeitstempo aller Traktorenisten, die mit den Pflügen beschäftigt sind, ist hoch. Die Traktorenisten sind bemüht, die Herbststurz in kurzer Frist zu vollenden. Jeder erfüllt sein Tagessoll und solche erfahrene Mechanisatoren, wie Ewald Sagedel, Guri Petrow und Theodor Palzmann überbieten es sogar um 1,5-2fache. In der Brigade Seibs sind bei einem Plan von 5 500 Hektar schon 4 600 Hektar gepflügt.

E. MERTINS Sowchos «Usun-Bulak» Gebiet Semipalatsk

TASS-FERN-SCHREIBER MELDET

BERLIN. Auf der Rückfahrt von der XXI. Tagung der UNO-Vollversammlung traf auf Einladung des Ersten Sekretärs des Zentralkomitees der SED und Vorsitzenden des Staatsrats der Deutschen Demokratischen Republik, Walter Ulbricht, am 13. Oktober der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR, A. A. Gromyko in Berlin ein. Auf dem Flugplatz Schönefeld wurde A. A. Gromyko von dem Minister für Auswärtige Angelegenheiten der DDR Otto Wintzer, von dem Botschafter der Sowjetunion in der DDR Abrassimow und von dem Generaloberst Wassjagin, Mitglied des Militärtribunals der Gruppe der Sowjettruppen in Deutschland, begrüßt.

PARIS. Der Vorsitzende des Ministerrats der Volksrepublik Bulgarien

Der Vorsitzende des Ministerrats der Volksrepublik Bulgarien, Todor Schiwkow, hatte am 13. Oktober eine Zusammenkunft mit dem Präsidenten de Gaulle. Bei dem Gespräch wurde ein großer Kreis von Fragen erörtert, die mit der internationalen Lage und mit dem Stand der Beziehungen zwischen Frankreich und Bulgarien zusammenhängen.

Gemäß den Mitteilungen wendeten der französische Staatspräsident und der bulgarische Regierungschef besonderes Augenmerk auf die Lage in Berlin und dem Problem der europäischen Sicherheit zu. Es wurde ferner die Frage der Zusammenarbeit der beiden Staaten, im besonderen auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet, angesprochen.

NEW YORK. Der Ministerpräsident von Laos

Der Ministerpräsident von Laos Prinz Souvanna Phouma, vertritt die Auffassung, daß die vietnamesische Konflikte mit Waffengewalt nicht gelöst werden kann. Er erklärte dies dem Präsidenten Johnson bei einer Zusammenkunft.

Nach dieser Zusammenkunft teilte Souvanna Phouma den Korrespondenten mit, daß er und der Präsident die Meinungen über die Lage in Südostasien ausgetauscht haben.

ATHEN. Die politische Lage im Lande

Die politische Lage im Lande habe sich in den letzten Tagen verschärft. Die Appelle des Exekutivkomitees der demokratischen Linkskoalition Griechenlands an die politischen Parteien und das Volk im Land appelliert auf die Verschärfung der politischen Verfolgungen der demokratischen Kräfte und ihrer Organisationen hingewiesen.

Die Appelle des Exekutivkomitees, daß die politischen Parteien in einer gemeinsamen Erklärung gegen die Diktaturgefahr Stellung nehmen.

WASHINGTON. Das Repräsentantenhaus des USA-Kongresses

Das Repräsentantenhaus des USA-Kongresses billigte mit 275 gegen 64 Stimmen eine Gesetzesvorlage, die auf Unterdrückung der Antikriegsbewegung im Lande gerichtet ist.

Auf Grund dieses Gesetzeswurfes erwartet eine längere Gefängnisstrafe der Amerikaner, die gegen den Krieg in Vietnam aktiv auftreten, die Beförderung von USA-Truppen oder Munition nach Südostasien zu stören versuchen oder an der Sammlung von Mitteln zur Unterstützung der südvietnamesischen Patrioten teilnehmen.

NEW YORK. Die amerikanischen Truppen

Die amerikanischen Truppen und ihre südvietnamesischen Marionetten greifen zu direkter Aggression gegen das neutrale Kambodscha. Von 14 solchen Aggressionsakten im Laufe eines Monats macht der ständige Vertreter Kambodschas bei der UNO Huot Sambath in einem Schreiben Mitteilung, das an den Generalsekretär U Thant gerichtet ist.

In dem Schreiben werden Fälle von Flügen amerikanischer und südvietnamesischer Maschinen und Hubschrauber über Kambodscha, von Beschuldigungen kambodschanischer Territorien, von Angriffen auf Grenzpunkte und von Eindringen in Grenzgebiete angeführt. Die kambodschanische Regierung hat entschiedenen Protest gegen die amerikanische und südvietnamesische Aggression erhoben und die sofortige Einstellung der Aggression gefordert.

Wandlungen in Karabidai

Mit dem Direktor des Sowchos „Karabidai“ Jakob Schmidt kommt oft zusammen. Agronom von Beruf, ist er in die Erziehung der Erde ganz und gar verliebt. Die von ihm geleitete Wirtschaft baute in diesem Jahr Getreidekultur fast auf 40 Tausend Hektar an.

Wegen des häufigen Umpflügens des Ackerslandes wird der Sowchos zu einer Art Pol der vorerfindlichen Winderosion. Man muß dringend irgendwelche Maßnahmen treffen. Aber welche? Im Frühjahr 1964, bei der Rundfahrt durch die Sowchosländer, wurde Schmidt immer häufiger mit dem Chefarbnehmer des Sowchos Leonhard Agronom ein. Und zu zweit besahen die zwei Agronomen zwei Boden-technologien, was weiter zu tun, was zur Bändigung der Naturgewalten zu unternehmen sei.

Schon in jenem Herbst sahen die Karabidai ein durchgängiges Verfahren und auf 100-Meterstreifen 7 Tausend Hektar Shitnjak.

„Shitnjak ist ein Gras der Fruchtbarkeit“, sagt von dieser Kultur Schmidt.

Und der Direktor führt einen Beweis vor, nach dem anderen an: „Befruchtung des Vorfelds und der ökonomischen Zweckmäßigkeit der Aussaat von Shitnjak in den gefährlichsten Herden der Winderosion im Sowchos.“

Im vergangenen Herbst bauten die Karabidai mit diesem mehrjährigen Gras weitere 5 Tausend Hektar an. Und wieder wurde der Shitnjak dort, wo die Erosion wütete, im durchgängigen Verfahren in den Grund gesät, dagegen auf den Feldern mit künftigen richtigen Saatfolgen — auf 100 Meterstreifen.

Das Resultat übertraf alle Erwartungen. Auf den Flächen mit Shitnjak und auf den mit ihnen benachbarten Feldern, hat die Erosion bereits aufgehört. Der Boden wird fester. Künftig wird es keine Sandverwehungen mehr geben.

Darin liegt schon der Verdienst des Sowchosdirektors Genossen Schmidt und des Chefarbnehmers Genossen Agronom. Der Shitnjak brachte dem Sowchos über 50 Tausend Zentner ausgezeichneten Heus und auf Shitnjaksamenflächen drochen die Karabidai 3 200 Zentner Samen.

Der Chefarbnehmer des Sowchos L. Anhalt ist jedoch immer noch unzufrieden. „Der Sowchos blieb nach wie vor im Nachteil“, sagt er, „weil wir geplant 63 Tausend Zentner Getreide zu ernten, wir bekamen aber nur 40 Tausend Zentner.“

Die Witterungsverhältnisse waren

den Ackerbauern von Karabidai in diesem Jahr nicht hold.

Die Niederschläge waren unter der Jahresnorm: der Erntertrag betrug 5 Zentner. Das ist wenig. Freilich wurde der staatliche Getreidelieferungsplan von 26 Tausend Zentnern erfüllt, man versorgte sich auch mit Saatgut und Futtermitteln für Tiere. Anhalt fährt fort:

„Perspektiven für die Zukunft sind vorhanden. Das ist der völlige Übergang vom nächsten Frühjahr an zur neuen Technologie der Bodenbearbeitung, d. h. zum streichbrettlosen Pflügen der Brache und des Herbstackers in Feldstreifen auf einer Fläche von 2,5 Tausend Hektar. Das ist die völlige Begrabung der Erosionsböden mit mehrjährigen Gräsern. Im Herbst wurde dem Boden auf 2 000 Hektar Superphosphat zugeführt. Im Frühjahr erwarten wir ihn auf einer gleich großen Fläche hinzubringen. Und im Laufe des Winters werden wir obendrein 10—12 Tausend Tonnen Düng für die Getreide- und Futtermitteln ausfahren.“

„Und das ist noch nicht alles“, ergänzt der Direktor den Chefarbnehmer. „Wir werden in der nächsten Beschaffung und Ausführung von organischen Düngemitteln auf die Felder beginnen. Die Brigaden und Abteilungen haben bereits konkrete Aufgaben bekommen und dafür die Transportmittel vorbereitet. Wir reihen jetzt das Saatgut. In allen Sowchosabteilungen werden für die Winterperiode Lehrgänge für Mechanisatoren und Feldbauern, ohne Unterbrechung ihrer Berufstätigkeit organisiert werden. Die Menschen werden sich mit dem vollen Zyklus der neuen Technologie der Bodenbearbeitung eingehend beknämmen. Die Überholung der Landmaschinen erfolgt im Brigadenverfahren. Dafür haben wir keine schlechten Werkstätten. Unsere Leute kennen ihre Sache gut und lieben sie. Das ist das wichtigste. Wir haben uns auch mit Ersatzteilen versorgt und müssen zum 1. März 83 Traktoren, verschiedene Typen und 33 Kombi- und Lastkraftwagen, die Überholung ist bereits im Gange. Besonders gute Arbeitsergebnisse haben in diesen Tagen der Elektroschweißer Johann Bartel, der Klempner Karl Schäfer und der Schmied Wassili Kirjanow.“

„Nun zurück zur Ökonomie der Wirtschaft. Wegen Anstalt in der Erde scheint unser Ackerbau auf den ersten Blick Verluste zu tragen. Aber das scheint bloß so. In Wirklichkeit“, fährt Genosse Anhalt fort, „wird unsere Wirtschaft zum erstenmal für viele

Jahre rentabel. Die Einkünfte von Shitnjak decken den Ernteaufschlag. Wie sieht es aber mit der Viehzucht des Sowchos?“

„Die ersten sieben Monate hatte sie Verluste für 42 Tausend Rubel“, erklärt Genosse Schmidt. „Jetzt sammelt sich schon Gewinn an. Verluste hatten wir wegen der vorjährigen Dürre. Großtiere mußten wir meist von weitem herschaffen. Wegen der schwachen Futterbasis bekam der Sowchos einen niedrigen Zuwachs an Kälbern und Lämmern pro 100 Muttertiere. Die Grasflächen waren in diesem Jahr gut. Das ermöglichte, einen anderthalbjährigen Futtermittel zu beschaffen.“

An den Staat wurden 420 Zentner Wolle beim Planaratrag von 380 Zentnern verkauft. Sie wurde ganz mit erster Sorte gewertet. An Milch liefert der Sowchos täglich 45—47 Zentner ab, während er vor einem Jahr kaum die Hälfte davon abgab. In diesem Jahr sind 13 Tausend Zentner Milch abzulefern. Es wurden schon über 10 Tausend Zentner Milch verkauft. Nach unseren Berechnungen wird der Plan der Abgabe von 2,5 Tausend Milch — 2 400 Zentner — an den Staat zum 49. Jahrestag des Großen Oktober erfüllt sein. Nach den vorläufigen Berechnungen wird die Tierzahl des Sowchos in diesem Jahr zum erstenmal Zehntausende Rubel Reingewinn einbringen.“

Der ökonomischen Arbeit wird jetzt ein neues eine große Aufmerksamkeit geschenkt. Das Büro für ökonomische Analyse leitet der Sowchosdirektor Jakob Schmidt. In der Mitte jedes Monats zieht es die Bilanz der finanziellen und wirtschaftlichen Tätigkeit im vergangenen Monat. Es werden Maßnahmen zur Senkung der Herstellungskosten der Produktion und zur Regelung der Arbeit und deren Entlohnung auf den jeweiligen Produktionsabschnitten getroffen. Zum Beispiel wurde im Autopark Mehrverbrauch festgestellt, und daß die Leute Schwindeln trieben. Auf allen Autos wurden auf Vorschlag des Büros für ökonomische Analyse Kilometerzähler angebracht und Limdbücher für die Vordächer der Bären und Schmierstoffe eingeführt. Mit einem Wort, über den Autopark wurde die nötige Kontrolle hergestellt, jetzt bringt er Gewinn, es gibt keine Fluktuation der Fahrer mehr, der Autobetrieb wurde verbessert.

Die Karabidai lernen berechnen, analysieren, zwischen Vor- und Nachteil unterscheiden. Sie studieren und verändern praktisch, im alltäglichen Arbeitsprozeß die Ökonomie ihres Sowchos, treten organisiert gegen beliebige Wirtschaftslässigkeit und Verschwendung auf.

„Darin hat uns das Märzplenum der ZK der KPdSU und der XXIII. Parteitag geholfen, die Initiative von unten ausgelöst haben“, sagt Schmidt. „Daher auch das erste, schöpferische Herangehen an die Arbeit.“

M. NISHNIK
Gebiet Pawlodar

Herbstarbeiten auf den Feldern der UdSSR

SARANSK. Die Kolchosse und Sowchos der Mordwinischen ASSR haben früher als gewöhnlich den Herbst zur Bearbeitung beendet. Für die Aussaat künftigen Jahres sind mehr als 630 Tausend Hektar gepflügt.

DNEPROPETROWSK. Eine Gruppe aus 6 Traktoren „K 700“ pflügt Tag und Nacht den Herbstpflug und Nach dem Herbstpflug im Petrowski-Sowchos, Gebiet Dnepropetrowsk. Die Mechanisatoren arbeiten in zwei Schichten und pflügen mit großer Geschwindigkeit täglich 150—200 Hektar Land. In kurzer Frist haben sie mit speziellen 8-Scharenpflügen mehr als 8 000 Hektar Herbstpflug gepflügt. Zur Erfüllung dieser großen Arbeit waren 18—20 gewöhnliche Traktoren nötig gewesen.

Tag und Nacht bereiten auch die anderen Wirtschaften des Gebiets das Land zur Aussaat des Jubiläumsjahrs vor. Die Mechanisatoren haben schon 850 000 Hektar gepflügt — 250 000 mehr, als zu derselben Zeit des Vorjahres.

KURGAN TUBE. (Tadschikische SSR) Fast 5 Meter hoch ist der Mais der Sommeraussa auf den Plantagen des Kolchos „Moskwa“ Rayon Wachschak. Die Mechanisatoren haben mit der Ernte dieser Kultur begonnen. Jeder Hektar gibt 450—460 Zentner grüner Masse mit Maiskolben. Das ist die dritte

Ernte, die man von den bewässerten Ländereien erhalten hat. Im März wurden hier die Hülsenfrüchte abgeerntet. Mitte Sommers wurde von diesen Feldern Mais eingebracht.

TASCHKENT. Die Mechanisatoren des Gebiets Taschkent haben den Jahresplan der Baumwollbringung mit Hilfe der Maschinen erfüllt. In 20 Tagen hat man mit Kombines 150 000 Tonnen Rohbaumwolle gesammelt, fast die Hälfte der ganzen Saatfrucht.

Mit der Ernte sind 4 000 Agrararbeiten beschäftigt. Zum ersten Mal nimmt in dieser Saison an der Ernte im Gebiet kein Städter teil.

WOLGOGRAJ. Fast 4 Millionen Hektar Herbstpflug haben die Mechanisatoren des Gebiets Wolgograd gepflügt. Das ist mehr, als im Plan vorgesehen war. Die Hälfte des ganzen Herbstpfluges ist Juli und Augustpflug. Auf einer Fläche von einer Million Hektar ist das Land auf geschältem Stoppel gepflügt geackert worden. Diese agrarische Methode ist unter den Bedingungen der Niederwolta sehr effektiv. Sie hilft die Feuchtigkeit im Boden aufzuhalten, das Unkraut und die Schädlinge der Felder zu bekämpfen. Das steigert den Erntertrag der Halmdrücker bis um 2,5 Zentner je Hektar.

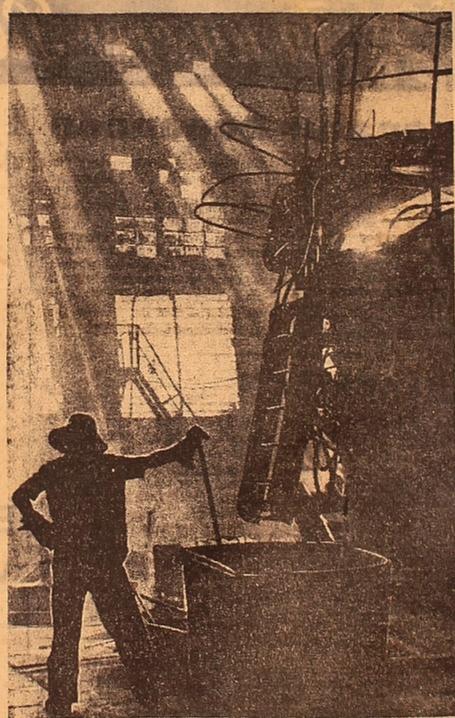
(TASS)

Musterfugig arbeitet die Balgachsch des Kombinat „Jushurnickel“ in Orsk. In den letzten zehn Jahren hat sich der Produktionsumfang des Kombinat verdoppelt, fortschrittliche Arbeitsmethoden finden hier eine weitgehende Anwendung. Der Betrieb produziert Nickel, Kobalt, Nicksulphat und anderes. Sie erfreuen sich einer großen Nachfrage

und finden guten Absatz. Das Kombinat geht bald zum neuen System der Planung und der ökonomischen Stimulierung über.

UNSER BILD: In der Elektrochemieabteilung des Kombinat „Jushurnickel“.

Foto: B. Klipnizer
(TASS)



Unterirdischer Regen

Auf den Weinplantagen der Sowchos „Gurau“ an der südkaukasischen Küste der Krim wurden interessante Experimente angestellt. Auf steilen Abhängen wurden in einer halben Meter tiefe poröse Töpferrohre gelegt. Man ließ durch sie Wasser mit aufgelösten Mineralnährstoffen fließen. Das Erdreich sah trüber bei der Bewässerung der Oberfläche weggeschwemmt wurde, blieb nunmehr an den Abhängen haften. Die zusätzliche Zwischenreihenbearbeitung fällt jetzt auch weg. Der Verlust an Wasser, an dem es an der südlichen Küste der Krim stark mangelte, hat sich erheblich verringert.

Obwohl das neue Verfahren der Bewässerung von Weinplantagen einstellten noch erprobt wird, wurde es bereits in vielen Wirtschaften an der Küste eingebürgert. Die Baukosten betragen zwar 1 000 bis 2 000 Rubel je Hektar, machen sich aber schnell bezahlt, weil das System bereits im ersten Jahr nach seiner Inbetriebnahme eine Erntesteigerung herbeiführt.

Die Weingärtner der Krim befaßten sich seit langer Zeit mit dem Problem der Bewässerung der Sonnenbeerenplantagen. Die bewässerten Parzellen ergeben eine zweibis dreimal höhere Ernte als die nichtbewässerten. Deshalb wird der Melioration so viel Aufmerksamkeit in den Weinwirtschaften und Forschungsinstituten geschenkt.

Diese Wirtschaften liegen in verschiedenen Zonen der Halbinsel. Die Hauptquelle für die Bewässerung der in der Steppe liegenden Plantagen ist der Nördliche Krimer

Kanal. Um im Süden Wasser zu gewinnen, werden neue Bohrbohrer niedergebracht, Staubecken angelegt und der Strom der Bergflüsse geregelt.

Die Sowchos Jalta, Aluschtas und Sudaks verfügen zur Zeit über 135 Staubecken, die mit Wasser der Bergflüsse gespeist werden. Sie bewässern etwas mehr als 3 400 Hektar der Obst- und Weinplantagen, d. h. ein Zehntel der Gesamtläche der Wirtschaften, die in der Kurortzone liegen.

Im laufenden Planjahrfortschritt sollen an der Küste dank der Errichtung neuer Teiche und Staubecken rund 25 Millionen Kubikmeter Wasser verwendet werden. Das sind weitere mehrere Tausend Hektar bewässerte Ländereien. Um aber sämtliche Wirtschaften der südlichen Küste zu bewässern, werden bis zu 100 Millionen Kubikmeter Wasser gebraucht.

Neben dem neuen unterirdischen Bewässerungsverfahren wird sich auch die Bewässerung in Furchen weiter entwickeln. Die Faculte der Weinbauwirtschaft „Solnetschnaja Dolina“ haben jedoch das letzte Verfahren stark geändert. Statt gewöhnlicher Furchen schneiden sie enge, tiefe Spalten in die Erde. Der Wasserstrom erreicht in diesen Spalten eine doppelte Höhe, zerstört nicht so stark die Bodenstruktur und gelangt in größerer Menge zu den Wurzeln. Nach der Bewässerung schließen sich die Spalten viel schneller als die Furchen.

Auf diese Weise werden in der Krim große Wasserreserven ermittelt.

(APN)

Arbeit der Fahrer erleichtert

Balgachsch. Dutzende Autobusse verkehren auf den Straßen der Stadt des Kupfers. Ihre Anzahl wächst von Monat zu Monat. Die Vorbereitungsarbeiten zum Einsatz der Busse werden verstärkt und beschleunigt. Auf der Personalabteilung wurde eine Waschanlage „M-169“ in Betrieb ge-

setzt. Es dauert nur eine Minute, bis der Bus mit heißem Wasser gewaschen, mit glänzenden Fernscheiben zur Fahrt bereit steht. Dadurch wird die Arbeit der Fahrer, besonders in der Winterzeit, bedeutend erleichtert.

D. WAGAIW

Immer noch rüstig

Von der Siedlung der Sowchosarbeiter bis zu den Kuhställen zieht sich ein großer Garten. Ich ging und ging, und er schien kein Ende zu nehmen. Endlich habe ich das Tor gefunden. Ich trat ein und staunte. Gerade Reihen hoher Apfelbäume zogen sich nach links und rechts. Ich hörte das Brummen eines Traktors und ging in seiner Richtung. Der Traktor war hier zur Zwischenreihenbearbeitung eingesetzt. Auf den Hinweis des Traktors fand ich den Gärtner David Justus vor einem Häuschen.

David Justus zeigte mir den Obstgarten. Der Garten nimmt eine Fläche von 22 Hektar ein. Hier sind die verschiedensten Obstbäume angepflanzt: Apfel-, Birnen- und Kirschbäume, verschiedene Beerensträucher. In diesem Jahr wurde der Garten noch größer. Es wurden Apfel- und Kirschbäume ausgesetzt.

„Sagen Sie bitte, tragen alle Bäume Früchte?“ fragte ich Justus.

„Nein, noch nicht alle“, war die Antwort. „Apfel tragen die Bäume auf einer Fläche von 8 bis 10 Hektar; Kirschen, Stachelbeeren und verschiedene andere Beeren — von 4 Hektar; Birnen von 2 Hektar.“

„Wie ist die Ernte?“

„Noch gering, die Bäume sind noch zu jung, doch ist die Ernte besser als im Vorjahr. Wir brachten in diesem Jahr 12,5 Tonnen Apfel, 2 Tonnen Beeren und Kirschen und eine Tonne Birnen ein. Das Obst verkaufen wir unseren Arbeitern und Angestellten.“

Die Erträge der Obstbaugärten sind nicht zuffällig. Der Kommunist David Justus sitzt oft Abende lang über Zeitschriften, Zeitungen und studiert alles Neue über Gartenbau.

H. GERHARD
Gebiet Koktschetaw

um es dann in seiner Arbeit anzuwenden.

David Justus, dieser 60jährige Mann, hat ein schweres aber glückliches Leben hinter sich. Er ist zusammen mit unserer Sowjetmacht gealtert. Seit 7. Mai 1924 war er Mitglied des Komsomol, seit 1929 Parteikandidat und seit 1931 Mitglied der KPdSU. Er hat die Kollektivierung, die Industrialisierung, den Großen Vaterländischen Krieg und den Wiederaufbau in den Nachkriegsjahren mitgemacht. In den 35 Jahren, die David Justus in der Partei ist, bekleidete er verschiedene Posten, arbeitete in einer landwirtschaftlichen Schule in Engels, arbeitete im Rayonparteilkomitee in Marxstadt, in einem Hüttenwerk von Tscheljabinsk, war Vorsitzender des Gewerkschaftskomitees der Kuspeper MTS, Gebiet Koktschetaw.

Immer war David Justus in der ersten Kampflinie, schonte sich selbst nicht und spornete die anderen an. Ich sah bei ihm viele Ehrenurkunden. Es waren Ehrenurkunden vom Gewerkschaftskomitee aus Koktschetaw, vom Republikanischen Gewerkschaftskomitee aus Alma-Ata und vom Zentralrat der Gewerkschaften aus Moskau. David Justus ist nicht nur ein guter Arbeiter, sondern auch ein vorbildlicher Ehemann. Zusammen mit seiner Frau Katharina hat er 6 Kinder großgezogen. Auch sie haben alles Gute von ihren Eltern geerbt. Der Kommunist David Justus aus dem Sowchos „Kuspepski“, Gebiet Koktschetaw, hat in seinem Leben viel gute Taten vollbracht. Jetzt ist für ihn das Rentierenalter herangerückt, er aber streckt die Waffen noch nicht.

In einem Sowchos

Die fünfte Traktorenbrigade des Sowchos „Pobeda Iltjitscha“ im Rayon Kusajewka, Gebiet Kokschtaw, die vom Kommunist Heinrich Steinmetz geleitet wird, erlangte im sozialistischen Wettbewerb den ersten Platz im Sowchos. Von einer Fläche von 3 042 Hektar bekam sie 22,1 Zentner Weizen und von 2 540 Hektar je 22,87 Zentner. Die Brigade lieferte an den Staat 50 Tausend Zentner Getreide, was zweieinhalb Planerträge ausmachte. Beim Mähen und Dreschen der

Halmfrüchte erfüllten die Kombiführer Michail Winnik, Grigori Bobus, Wassili Karaschchak, Peter Emis, David Klipper, anderthalb bis zwei Normen. Auch beim Pflügen des Herbstackers sicherten sie der Brigade den ersten Platz, indem sie diese Arbeit zum 25. September beendeten. Das Kollektiv der Brigade hat einen anderthalbfachen Vorrat an Heu und Silage beschafft.

Den zweiten Platz im Sowchos nahm die Brigade unter Leitung von Heinrich Groot ein, die von 2 112 Hektar Weizen erntete.

Die Beschlüsse des Märzplenums der ZK der KPdSU und die Beschlüsse des XXIII. Parteitags der KPdSU erfüllend, entfalteten die Wirtschaften des Sowchos „Pobeda Iltjitscha“ den sozialistischen Wettbewerb für einen würdigen Empfang des 50. Jahrestags des Großen Oktober und verpflichteten sich, den Jahresplan der Produktion und Lieferung von tierischen Erzeugnissen an den Staat vorfristig zu erfüllen und im vierten Quartal schon für die Überberleitung des Plans zu arbeiten. Sie haben ihr Versprechen gehalten.

Am 12. September meldeten die Viehzüchter über die Erfüllung des Jahresplans.

Sie hatten an den Staat 21 660 Zentner Milch geliefert. Eine verkauften sie 460 Tausend Stück, oder 121 Prozent des Plans.

Zu ihrem Feiertag, dem Tag der Landwirte, hatten sie auch den Plan der Fleischlieferung an den Staat erfüllt.

W. GRIZAI

Unterschied von dem Ilmer sedimentären Ursprungs. Vor Hunderten Millionen Jahren im Vorkambrium, als in seichten Gewässern die ersten primitiven Lebewesen noch zaghaft in Erscheinung traten, erhoben sich irgendwo in der Nähe der heutigen Eisenerzlager vulkanische Bergmassen.

„Es gibt einen solchen Terminus Verwitterungsstein“, erklärt der Wissenschaftler, „der ein Prozess bezeichnet, der sich bildlich folgendermaßen darstellen ließe: tagsüber war das Gestein der erdarmungslos sengenden Sonne ausgesetzt, nachts, wenn das Gestein abkühlte, wurde es von einem Netz kleiner Risse überzogen. Strömungen, Regengüsse und heftige Gewitter schickte der Himmel herab, von den Bergen stürzten stürmische Bäche zu Tal, Steine mit sich reißend und zu Kies und Sand zermalmend; sie trugen das Gestein ab, zerkratzten die Berghänge, gruben die Rinnen vertiefte ein und verwandelten sie in Täler und Schluchten. Jahrmillionen verstrichen, bis der Prozess zum Abschluß kam, dem das Eisenerzbecken Angara Pit sein Entstehen zu verdanken hat. Die größte Lagerstätte ist da die Nishangskaja mit Milliardenbeständen an Rotenstein, das einen Eisengehalt von über vierzig Prozent aufzuweisen hat.“

Hier wird die Gewinnung ebenso wie am Ilm in Tagebauverfahren vorstallten gehen.

Am frühesten hatte es die Altai-Sajanische Lagerstättengruppe den Menschen angehen. Sie ist zwar nicht so reich, dafür aber sehr günstig mitten im Herzen Sibiriens. Ausgebeutet werden die Fundstätten von Schargisch, Temir-Tau, Taschtagal und im Bau befindet sich das Bergwerk von Abakan. Kurz und gut: das Bergland Schirija beliefert fortgesetzt das Kusnezker Hüttenkombinat mit Rohstoffen.

„Ich möchte hier noch zwei gro-

ße Erzreviere erwähnen. Das eine in Westsibirien gelegen, ist einfach phantastisch. Die geologische Erkundung hat die verbührende Ziffer von über 900 Milliarden Tonnen Eisenerz ergeben!

Wie fast überall in Sibirien liegt das Erz dort verhältnismäßig nahe der Oberfläche und kann im Tagebauverfahren ausgebeutet werden. Unten-dieser Vorkommen ist das von Baktschar besonders hervorragend.

Die westsibirischen oder, genauer gesagt, die Narymer Vorkommen sind noch wenig erforscht. Gegenwärtig arbeitet dort eine geologische Expedition der Sibirischen Zweigstelle der Akademie der Wissenschaften der UdSSR.

Im Fernen Osten sind in letzter Zeit Eisenerze an der Flußmündung der Uda, dort wo sie sich ins Ochotskische Meer ergießt, gefunden worden. Eisen kommt dort in unglaublich günstiger Kombination mit Manganz vor.

Dank dieser Entdeckung bieten sich der Region ungeahnte Möglichkeiten. Nach den bescheidenen Berechnungen schlummern im Becken der Uda 1 200 000 000 Tonnen reichen Eisenerzes, das dem von Atsulu in Kasachstan nahekommt: guter Manganzstein, noch dazu mit Manganzergang.

Die Förderung der Erze wird da herum in aller nächster Zukunft beginnen.

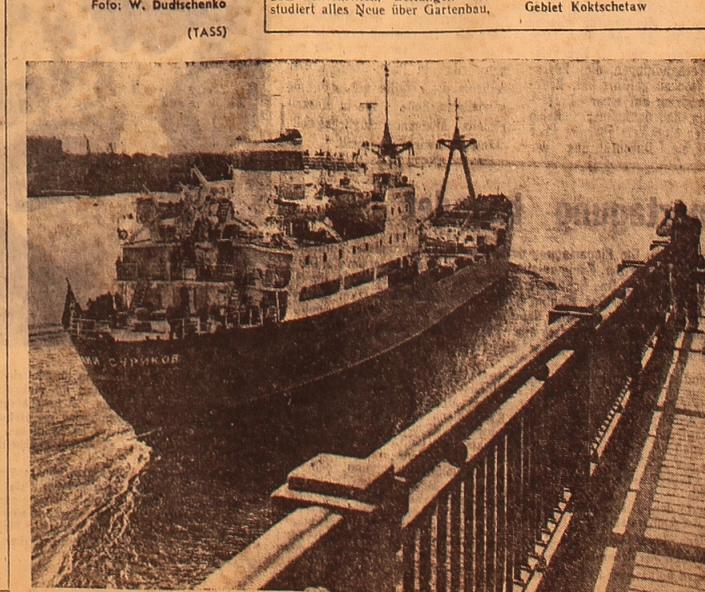
„Meine Darstellungen erheben keinen Anspruch darauf, ein vollständiges Bild zu geben. Eines steht fest: Sibirien verfügt über große Eisenbestände. Eisenvorkommen gibt es in Transbaikalien, im Gebiet Tschita, in Süden des Altai-Baurens. Schließlich möchte ich noch darauf hinweisen, daß die bisherigen Funde nicht das Ende, sondern erst ein Anfang sind.“

Georgi BLOCK,
APN-Beobachter

NIKOLAJEW. Die Balgachsch des Schiffbauwerks namens der 61. Kommune baut Kähne für die Fischer des Landes.

UNSER BILD: Das neue Kähnschiff „Wassili Surkow“ steht in See. Dieses Schiff wurde 18 Tage schneller gebaut, als das Schiff desselben Typus „Wassili Polonow“, das ebenfalls in diesem Jahr von Stapel lief.

Foto: W. Dudtschenko
(TASS)



Frauenseite

Immer in der ersten Reihe

Jeden Tag, wenn der Morgen graut und die meisten Dörfler noch schlafen, eilt Frieda Wittich schon zum Sammelplatz. Von hier fahren die Melkerinnen mit dem Auto aufs Feld zur Viehherde, um die Kühe zu melken. Am Abend kehren sie auch später als die anderen von der Arbeit nach Hause zurück. So geht es tagelang, tagelang. Es ist nicht leicht. Doch sind die Melkerinnen glücklich, denn wie viele Menschen haben sich an dieser Milch, oder essen Butter. Nicht wenig Milch hat auch Frieda in mehr als 10 Jahren von ihren Kühen gemolken. Von Jahr zu Jahr nimmt sie unter den Melkerinnen den 1. Platz im Rayon Koktschetaw ein. Über 2.300 Liter Milch hat sie bereits seit Anfang des Jahres von jeder Kuh ihrer Gruppe gemolken. Frieda Jegorowna hat sich verpflichtet, in diesem Jahr 2.500 Liter Milch pro Kuh zu melken. Als ich sie fragte, wie es ihr gelungen ist, so gute Erfolge zu erzielen, war sie nur karg mit Worten.

Ich habe in meiner Arbeit nichts

besonderes, arbeite so wie viele andere. Frieda ist bescheiden und liebt es nicht, über sich selbst zu erzählen, sagte A. Glock. Sie arbeitet schon lange als Melkerin, kennt ihre Arbeit ausgedehnt, weiß, wie mit der Kuh umzugehen ist. Sie achtet darauf, daß jede Kuh rechtzeitig belegt wird. Im Winter sorgt sie dafür, daß die Kühe regelmäßig das nötige Futter bekommen, daß sie sich in warmen, reinen, gelüfteten Räumen befinden. In ihrer Arbeit gibt es keine Kleinigkeiten. Alles wird beachtet, was in der Viehzucht wichtig ist. Frieda arbeitet nicht nur selbst gut. Sie lehrt auch andere. Ihre Schülerinnen Vera Schewtschenko und Walja Pustochkina melken schon selbstständig und bleiben nicht weit hinter ihr zurück.

Frieda Jegorowna hat es nicht leicht. Sie hat noch für eine große Familie zu sorgen. Ihr Sohn Wolodia lernt in der 5. Klasse. Vor einigen Jahren starben ihre Eltern und sie mußte die Sorge um die Brüder Sascha, Theodor, Otd und die Schwester Irma übernehmen. Alle sind sie Schüler. Alle müssen sie gekleidet, versorgt werden. Frieda Wittich muß darauf sehen, daß sie alle ihre Hausaufgaben machen, satt und in sauberer, gebügelter Kleidung in die Schule gehen. Das ist noch nicht alles. Frieda Jegorowna ist zum zweiten Mal als Deputierte des Rayonsowjet gewählt worden. Sicher ist es nicht leicht, allen Pflichten eines Deputierten nachzukommen. Sie ist aktive Teilnehmerin am gesellschaftlichen Leben. Man konnte sie beim Bäumenpflanzen im Dorf, beim Bau der Schule und auf anderen Plätzen sehen. Diese 33jährige Frau findet auch Zeit, Konzerte und das Kino zu besuchen.

Am allergrößten hat Frieda jedoch, als sie von unserer Regierung für gute Arbeitserfolge mit dem Orden „Ehrenzeichen“ ausgezeichnet wurde. Diese Nachricht erhielt sie auf der Steppe bei der Arbeit. Frieda Jegorowna, rief der Brigadier der Wirtschaft Alexej Tjeterin, der eben von zu Hause gekommen war, ihr entgegen: „gratuliere Dir zu der hohen Regierungsauszeichnung. Du bist für gute Arbeit mit dem Orden „Ehrenzeichen“ ausgezeichnet.“ Alle Melkerinnen umringten sie, drückten ihr die Hand.

Der Orden wurde ihr und vielen anderen ausgezeichnet im großen Klub des Sowchos „Tschaglinski“. Gebiet Koktschetaw, eingehändigt. Frieda Wittich hat für gute Arbeit Prämien und viele Ehrenurkunden erhalten. Sie wird von allen geehrt und geschätzt.

Wir sind überzeugt, daß Frieda Wittich auch im ersten Jahr des Planjahrfrühts unsere Heimat mit guten Arbeitserfolgen erfreuen wird.

H. ECK
Gebiet Koktschetaw

Wenn die Dämmerung nach dem Arbeitstag anbricht, werden Punkt 7 Uhr die Fernsehgeräte eingeschaltet. Es erklingt die allen bekannte Melodie des Neulandliedes und dann erscheint das amnuttige Gesicht der Ansagerin Tamara Denner auf dem Bildschirm.

„Guten Abend, Genossen!“ Die Innigkeit dieser Worte, der Blick, mit dem sie uns anschaut, bleibt sicher nie unbeantwortet, jeder, der sie sieht und hört, erwidert wenn auch nur in Gedanken, den herzlichen Gruß.

Die Fernsehzeitschauer haben sich an diese lebenswichtige Ansagerin so gewöhnt, daß sie ihnen wie eine gute Bekannte, ja eine Freundin erscheint. Deshalb möchten sie sie näher kennen.

Eugen Steinbrecht, der Chefredakteur des Fernsehstudios Zelinograd sagt, daß Tamara Denner auch in ihrer Arbeit so gut wie sie den Zuschauern auf dem Bildschirm erscheint. Das beweisen die



„Guten Abend, Genossen!“

Danksagungen und die Medaille der Neulanderschleifer, die sie gewiß nicht ohne Grund erhalten hat.

Tamara Denner war das einzige Kind in der Familie und es war, als ob mit ihrer Geburt, ein lichter Sonnenstrahl in die Familie gekommen sei. Doch die Freude dauerte nicht lange. Als das Kind 2 Monate alt war, brach der Große Vaterländische Krieg aus. Der viele Menschen ihres Glückes bezauberte Tamara Vater zog an die Front und kam nicht wieder. Er fiel im Kampf für den Schutz der Heimat, für das Glück der Menschen.

Die Mutter kam mit dem kleinen Kind aus der Ukraine nach Karaganda. Wie es der Mutter in den schweren Kriegsjahren erging, wieviel und wie schwer sie arbeitete, braucht man nicht zu erzählen. Millionen Menschen hatten das gleiche Schicksal.

Tamara wuchs heran, ging in die

Schule. Es war eine große Freude für die Mutter, daß das Mädchen mit solcher Wüßbegier, mit solchem Eifer lernte. Kaum hatte sie die Buchstaben gelernt, so machte sie sich an die Bücher. Sie lernte ausgezeichnet und half auch den schwächeren Mitschülern. Sie sang im Chor, deklamierte und bei Aufführungen der Schullieder wurde man auf ihr Talent aufmerksam. Sie trug wie alle zu erst das Leninemblem des Oktoberkindes, dann zierte ihre Brust das rote Pionierabzeichen. Endlich kam auch die Zeit, da sie Komsozolniz wurde. Welche Freude das für beide Mutter und Tochter war! An diesem Tag gedachten sie besonders gerührt ihres Vaters. Wenn

er diesen Tag miterlebt hätte! Wie stolz wäre er auf seine Tamara gewesen. Vaters Bild stand auf dem festlich gedeckten Tisch. Er war mit ihnen.

„Ich will das Andenken an dich in Ehren tragen“, dachte Tamara und schmiegte sich an ihre Mutter. „Woher der Krieg? Wozu das Menschengezettel? Wie schön könnte das Leben sein, wenn immer Frieden wäre.“

Als Tamara die Mittelschule absolviert hatte, war sie schon fest entschlossen, Theaterkunst zu studieren. Nach zwei Jahren Theaterstudium kam sie ins Zelinograder Fernsehstudio.

Das Mädchen hat große Pläne für die Zukunft. Sie will die Hochschule für Theaterkunst beziehen, um sich für Theater- oder Filmkunst auszubilden. Energetisch und unternehmungslustig wie sie ist, wird sie ihr Ziel sicher erreichen.

Tamara Denner hat jetzt Urlaub. Bald wird sie uns, jedoch wieder herzlich, „Guten Abend“ wünschen.

Georg HAFNER

UNSER BILD: Tamara Denner unterhält sich mit den Kindern. Foto: N. Stschelinskij.



Alice Kreß ist Brackiererin in der Nähfabrik „Boischewitschka“, Kustanai. Sie arbeitet rasch, doch nie läßt sie Ausschub zu. Dank ihrer gewissenhaften Arbeit, ist die Produktion der B. Abteilung immer tadellos. Foto: D. Neuwirt

Nicht des Ruhmes wegen

Mit den Meistern hatte die Schicht einen Glück. Kein Glück und basta. Wie viele kamen und gingen wieder, unmöglich, alle aufzuzählen.

Warum ist es damit in den anderen Schichten nicht so? Die Arbeiter unterscheiden sich doch durch nichts und arbeiten ebenso. Doch überbieten jene ihren Plan, und die Qualität ihrer Produktion ist immer auf der Höhe.

Viele bemühen sich, die Schicht aus dem Rückstand herauszubringen, doch man erreichte nichts. Es wurde dann eine spezielle Betriebsberatung einberufen. Der Leiter der Betriebshalle Wladimir Becker sah die Schichtmeister in der Hoffnung auf guten Rat an.

„Ich gehe in diese Schicht!“, sagte plötzlich eine Mädchenstimme. Es war die Komsozolniz Emilie Steinger.

Die meisten vorziehen ihre Arbeit unermüdet, arbeiten bis ins Alter und niemand kennt sie. Emilie aber wurde schon am ersten Tag in der ganzen Halle bekannt.

Das geschah so. Nach der Absolvierung des Chemie-Technikums kamen einige Mädchen mit ihren Komsozolnizeweisungen in ein Dscheinometerwerk. Unter ihnen war auch Emilie. Sie war nur so ein kleines Knöpfchen, das auf keinen anderen Platz als ins Laboratorium paßte. Doch das ging ihr gegen den Strich.

Das Mädel träumte von großen Erfindungen, doch blamierte sie sich am ersten Tag. Sie wurde beauftragt, die Zusammensetzung der Emaille zu bestimmen und da löschte sie anstatt Borax Salpeter. Es gab eine Explosion. Ja, das Können kam nicht plötzlich, doch nach einem Jahr zählte Steinger schon zu den besten Laborantinnen des Werks.

Nach einiger Zeit wurde Emilie als Schichtleiter angestellt. Es war eine unorganisierte Schicht, die meistenteils aus Jugendlichen bestand. Die Mädchen, eins verwegener als das andere, und wieder, wie damals im Labor, stand Emilie vor einer unbekanntem Sache. Es gab Pechschläge, Streik, schlaflose Nächte. Doch der Wille siegte.

Auf der Leistungsschaufließ flammte ein rotes Lampchen neben Emilies Brigadeleistung auf. Die Schicht hatte ihr Tagesziel erreicht. Viele hatten das nicht bemerkt, doch für Emilie war das ein Sieg. „Wunderbar!“, dachte sie, „in meiner Schicht sah es anfänglich so bunt aus, wieviel Schwierigkeiten gab es zu überwinden, und jetzt ist sie unter den besten. Die Brigade Meisterowa, Koltjowa und Sergasjina aber aus der anderen Schicht erfüllen kaum den

Plan.“ Gern hätte sie ihnen geholfen, doch wußte sie nicht, wie. Und wenn ich in die rückständige Schicht übergehen würde?“ Sie beriet sich mit dem Leiter der Werkhalle, mit dem Parteiorganisator. Ihr Wunsch wurde erfüllt.

Die neue Schicht nahm sie gar nicht so lieblich auf. Die Arbeiter interessierten sich für nichts. Der Lohn war niedrig, was konnte man da anstreben? Eines Tages blieb das Fließband des Werks stehen. Emilie kam herbei, um die Arbeiter auf anderen Plätzen anzustellen. Da kam es zum Ausbruch. Eine Frau schrie:

„Du hast's gull! Ständest du auf unserem Platz, so würdest du anders reden!“

Emilie stellte sich neben sie und arbeitete die ganze Schicht. Als sie nach Hause ging, waren die bösartigen Sticheleien hinter ihrem Rücken verstummt. Die Arbeiter betrachteten sie mit anderen Augen: „Also nicht des Ruhmes wegen, also ist sie kein Gast bei uns.“

Allmählich kam die Brigade ins Tempo. Die Brigaden weitläufigen untereinander und auch mit der Zeit. Da bemerkten die Arbeiter mit einem Mal, daß die Zeit, die sie sollte, zurückbleibt. Sie konnte mit dem Rhythmus, den die Brigade genommen hatte, nicht mehr Schritt halten.

„Uns treibt niemand an“, sagten Liza Lit und Nina Litwinowa, „wir sind einfach stärker geworden und verteilen unsere Kräfte richtig.“

Es war schon, als ob alles gut wäre, aber der Zeiger des Zeitplans wollte sich nicht unterordnen — einmal stieg er in die Höhe, dann wieder ging's unaufhaltsam bergab.

Der Arbeitsrhythmus mußte eingehalten werden. Am besten spricht man mit den Arbeitern selbst. Sie versammelten sich vor der Schicht in der Roten Ecke. Das Gespräch war kurz.

„100 Prozent sind keine Grenze. Wir fordern die Brigade Kowalenko zum Wettbewerb auf.“ Emilie freut sich, daß die Mädels sie unterstützen haben, aber sie wurde auch unruhig:

„Habt ihr gesehen, Mädchen, in der anderen Schicht ist es auch lebendig geworden. Die können uns leicht überholen.“

„Nur nicht gleich ranne werden! Lieber jede Minute rationell nutzen“, sagt Lida Uschakowa.

„Wir werden schon beweisen, daß wir nicht aus Pappes sind! Los Mädels!“

G. TEREZ
Gebiet Zelinograd

STRUMPF-STRICKER

Rhythmisch klappern die in Reihen stehenden Strickmaschinen. Gewandt gehen zwei Mädchen — zwei Strickerinnen — von einer zur anderen. Die zwanzig Maschinen werden nur von drei Personen betreut: von Ludmilla Slepjanenko, Nina Schlotthauer und dem Meistergehilfen Karl Hecht.

Der dünne Faden zieht sich, ständig zuckend, ohne Ende. Und wenn er abreißt? Dann gibt es nur eine Sekunde Halt. Ludmilla und Nina verstehen es, die abgerissenen Fäden augenblicklich neu zu knüpfen. Natürlich ging es nicht gleich so behende. Anfänglich gab es so manchen Verdruß, bis sich die Mädchen diese flinken Handgriffe angeeignet hatten.

Eintönig brummen die Maschinen. Plötzlich verletzt eine die Melodie des Arbeitslieds. Was ein erfahrener Dirigent hört Karl Hecht nicht nur das ganze „Orchester“, sondern auch den Rhythmus jedes einzelnen Instruments.

Ein-zwei Sekunden und die Störung ist beseitigt.

In dieser Halle des Wirkstoff-Strickkombinats von Semipalatinsk werden Damenstrümpfe hergestellt.

Man kann die Produktion dieser Halle nicht genug bewundern. Ausgezeichnete Qualität! Die Brigade von Hecht arbeitet schon lange ohne Ausschub, sie liefert Produktion der ersten Sorte. Die Arbeit in der Brigade geht gut voran, das Schichtloft wird ständig überfüllt. Die Brigade kämpft auch um Einsparung von Rohstoffen — in neun Monaten dieses Jahres sparte sie 250 Kilogramm Garn ein, aus dem man zusätzlich dreitausend Paar Strümpfe stricken kann.

Die Brigade verpflichtete sich, den Plan des ersten Jahres des Fünfjahrplans anderthalb Monate vor der Frist zu erfüllen.

Sch. DIBERDEJEW
Semipalatinsk

Rosa

Als Rosa Schneider das Kochen in der Brigade übernommen hatte, brachte sie zuerst einen langen Kleiderrechen und Waschbecken beim Feldhäuschen an. Dann schenkte die Mädel die Dielen und pflanzte eine ganze Wand von Feldblumen auf dem Tische auf.

Bis ihre Speisehalle ein menschliches — Aussehen — hatte, kamen auch schon die ersten Mechanistinnen. Rosa kam in einer schneeweißen Schürze heraus und versperrte ihnen den Eingang.

Jungens, legt eure Oberkleider ab und macht einmal Bekanntschaft mit dem Waschbecken!

„Hach!“ donnerte Semjon Melniks Basstimm, „unsere Zeit ist zu kurz bemessen, Mädel, und dann kriegt's unter Masnetol nicht so bald ab. Auch habe ich von Kindheit an Angst vor kaltem Wasser.“

„Das habe ich bereits schmeckt und das Wasser gewärmt.“

Brummd brachte einer nach dem anderen seine Wattenjacke am Kleiderrechen unter und ließ das wühlende warme Wasser über Gesicht und Nacken rieseln.

„Auch Blumen hast uns besorgt, aber die Suppe ist noch nicht gekocht“, höhnte Semjon durchs Fenster in die Küche hinüber. „Was soll uns dein Treibhaus hier auf dem Feld? Schau, daß mehr Fleisch in die Suppe kommt und starker Tee ist, das sind deine ganz Sorgen.“

Bald gab es auch weiße Vorhänge an den Fenstern.

„Mit Berechnung hast du das gemacht“, meinte der Brigadier. „Richtig so. Nur die Kultur gepflegt unter diesen Bären.“

Einmal, als Rosa gerade am Waldrand Reiser sammelte, gesellte sich Semjon zu ihr. Worlos raffte er mit seinen kräftigen Händen ganze Haufen trockener Reiser zusammen, bis er endlich schuldgebührend aus sich herauspreßte:

„Du mußt mir verzeihen für das Gerede von wegen des Fleisches und Tees. Ich hatte nicht die Absicht, dich irgendwie zu beleidigen. Du gibst dir so viele Mühe um uns. Die Jungens raieren sich sogar jetzt jeden Tag.“

„Ich bin keine von denen, die so was nachtragen“, sagte Rosa und ein helles Lachen erscholl. „Nun, jetzt schnell mal mit dem Holz, sonst bleibt ihr wirklich ohne Abendbrot heute.“

Semjon hat sich den ganzen Bündel Reissig auf die Schulter geladen und schritt leicht neben Rosa her.

W. BORGER
Rayon Stschutschensk, Gebiet Koktschetaw

Zwei Töchter

Eines Tages kam Lena ganz erregt zum Schuldirektor. „Ich bitte Sie um Rat“, sagte Lena. „Unser Karlichen will die Schule verlassen und aufs Neuland fahren, weil dort viele Arbeitshände gebraucht werden. Wenn er fortfährt, wird es mit der kranken Mutter noch schlechter.“

Der Schuldirektor beruhigte Lena: „Ich werde mit Karlichen sprechen.“

„Nein, nein! Man darf es ihm nicht sagen. Mit ihrem Gespräch können Sie mich verraten. Ich habe Karlichen fest versprochen, von diesem Geheimnis niemandem zu erzählen“, sagte Lenchen.

„Gut!“ sagte der Direktor. „Wir werden es anders versuchen.“

Nach einigen Tagen kam Karlichen froh nach Hause und erzählte der Schwester, daß die Schüler seiner Klasse einen Brief an die Traktoristen des Neulands im Gebiet Kustanai geschrieben haben. Dabei sagte er geheimnisvoll:

„Weißt du, Lenchen, der Direktor selbst war zugegen. Er hat sich neben mich und fragte: „Darf ich deinen Brief lesen?“ Ich gab ihm meinen Brief und er las ihn, dann sagte er: „Bombenkerl! Schreib noch so. Wenn ich die Mittelschule beendet habe, werde ich aufs Neuland fahren.“ Nun will ich den Autostreck in der Schule besuchen.“

So wurde Karlichen unbemerkt überzeugt, zu Hause zu bleiben und für eine neue Sache begeistert. Unlängst traf ich Karlichen. Er besaß nach Beendigung der achten Klasse die Schularbeitung und will nach Absolvierung dieser Schule im Sowchos „Krasny Majak“ arbeiten.

Auch die kleinste Schwester Nina lernt nun in der sechsten Klasse. Lenchen selbst ist Fernstudium im Institut. Als die kränkelte Mutter eine Kurbehandlung erhielt, sagte sie: „Um meine Kinder mache ich mir am wenigsten Sorgen. Sie kommen gut ohne mich aus.“

Zwei erwachsenen Töchter, aber wieviel ein krasser Unterschied. Und vor allem ist Ada Franzowna an dem Unglück ihrer Tochter schuld. In ihrer blinden Liebe zu ihren Kindern hat sie ihre Tochter nicht gelehrt zu arbeiten und jetzt weiß sie wenig Bescheid im Leben.

Das Sprichwort „Wer seine Kinder verzärtelt, verdirbt ihnen die Zukunft!“, hat sich hier bestätigt.

A. REMBES



Schon bald ein Jahr ist Olga Lepeschinskaja bei den Freunden der Deutschen Demokratischen Republik zu Gast. Sie lehrt die zukunftsreichen Stars der klassischen Tänze. Gegenwärtig unterrichtet die berühmte sowjetische Balletttänzerin in der Berliner Komischen Oper. Foto: APN-TASS

Mehr Aufmerksamkeitswert den Bibliotheken

Die Bibliothek in Usun-Bulak ist des Gewerkschaftskomitees des Sowchos unterordnet. Sie enthält 2.700 Bände, von denen nur 6 deutsche sind. Dabei sind aber über die Hälfte der Arbeiter Sowjetdeutsche. Auch kann man hier die „Freundschafft“ und das „Neue Leben“ finden. Bis heute hat das Gewerkschaftskomitee nicht eine einzige deutsche Zeitschrift für das kommende Jahr abgelehnt. Auch neue Bücher wurden in diesem Jahr noch keine gekauft, doch soll es dieses Tage geschehen und man verspricht auch Bücher in deutscher Sprache anzukufen.

Von 1.100-1.200 Einwohnern besuchen die Bibliothek nur 380.

Die Partei- und Gewerkschaftskomitees sollten sich mit der Arbeit der Bibliothek ernstlich befassen, denn sie muß zum Mittelpunkt des geistigen Lebens im Dorfe werden.

E. MERTENS.
Rayon Kokpekty Gebiet Semipalatinsk.

Die Schwester V. W. Kuibyschews erzählt

Technikern. Die Pioniere der Schule namens V. W. Kuibyschew empfingen einen teuren Gast — die Schwester des Menschen, dessen Name die Schule trägt, Jelena Wladimirovna erzahlte den Kindern über Valerian Wladimirowitsch Kuibyschew und Jugendjahre. Sie schenkte dem Schulumuseum ein Porträt ihres Bruders, das sie eigenhändig gestickt hatte.

Auf der Zusammenkunft der Werktätigen der Stadt mit den Veteranen der Sozialistischen Oktoberrevolution erzählte Jelena Wla-

dimirovna über die revolutionäre Tätigkeit des hervorragenden Bolschewiken, über seine Arbeit in Kasachstan. (KasTAG)

Marla Probst verspricht

Einmütig geht die Bestellung auf die „Freundschaft“ im Dorf Osornog, Gebiet Kustanai. Hier beschäftigt sich mit dem Vertrieb der Zeitung die junge und aktive Leserin Marla Probst. Wenn es in diesem Jahre nur fünf Bestellungen in ihrer Siedlung auf die „Freundschaft“ gab, so hat Marla Probst heute allein an einem Tag, dem 24.

September, 30 Bestellungen der „Freundschaft“ auf das Jahr 1967 ausgestellt.
Marla Probst sagte, daß man bei ihnen besonders am Mittwoch, Sonnabend und Sonntag auf die „Freundschaft“ wartet, da gibt es die „Kinder-Freundschaft“, die „Frauen-“ und „Literaturseiten“.
Die Bestellung auf die „Freundschaft“ geht in Osornog weiter.
Im vorigen Jahr wurden in Osornog 998 Exemplare Zeitungen und Zeitschriften verbreitet.
In diesem Jahr will Marla Probst ihr vorjähriges Resultat übertreffen.
I. SARTISON

Ehrentitel errungen

Die 6. Postabteilung in Zelinograd arbeitete einige Jahre unter alter Kritik. Vor einem Jahr übernahm Olga Fischer die Leitung dieser Postabteilung. Die erste Zeit hatte sie es schwer, aber bald änderte sich das Verhalten der Mitarbeiter zu ihren Pflichten und in erster Linie das Verhalten der Leute zueinander und zu den Besuchern.
Olga Fischer hat eine große Er-

zielungswissen durchgeführt und durch ihr Wissen und richtiges Herangehen ein einiges, arbeitsames Kollektiv geschaffen.
Achtungsvoll und höflich werden die Kunden bedient.
Dieser Tage wurde dem Kollektiv der Postabteilung Nr. 6 der Ehrentitel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“ verliehen.
N. STAROSTIN
Zelinograd



Ein schönes Geschenk erhielten die Kraftfahrer von Borodulich, Gebiet Sempalinsk. Am Rande des immergrünen Tannenwaldes wurde

einen Tankstelle in Betrieb gesetzt, die automatisiert ist. Alle Fahrer sind über die gute Bedienung sehr zufrieden. Text und Foto von A. Plund

Verse am Wochenende

HERBSTSEUFZER EINES STÄDTERS

Und wieder ist ein Sommer hingegangen... Ein Stückchen Leben ist mit ihm vergliht, und nur der Leuchtreklame buntes Prangen vor unsern Fenstern unverwelkbar blüht.
Der Himmel Regen schweigt aus allen Poren, der Schirm das Straßenpanorama präzt; der Stumpf des Fernsehums ragt wie verloren, von Wolken in der Mitte abgesetzt.
Die Bäume stehen halblaubt und struppig, eng zwischen Häuserfronten eingeklemmt; ein kalter Nordwind dreist und frech und ruppig nun ihre Herbstfrisuren rauh durchkämmt.
Man holt die warmen Mäntel aus der Truhe, sucht in der Wohnung schon den Wärmepol, trägt wieder dicke Schals und Gummischuhe und heilt den ersten Schnupfen mit Menthol.
Am Horizont sieht man vpl Neid entschwinden nach Süden hin den letzten Kranichzug. Und leise Wehmut will uns überwinden, weil schon vorbei der eigne Urlaubsflug.
Der Herbst hat von der Stadt Besitze ergriffen, legt sich wie grauer Nebel auf Gemüt, hat alle Sommerfreuden abgepfiffen — bis uns ein neuer Sommer heiß erblüht!

Rudi RIFF

Leser teilen mit

Deutschabend in Karaganda

Im Kinotheater „Majak“ (Stary Maiduks) fand am 7. Oktober ein Deutschabend statt, der dem siebzehnjährigen Bestehen der DDR gewidmet war.
Das Referat hielt Rudolf Herdt. Er erzählte ausführlich von den Erfolgen, welche die Werktätigen dieses jungen sozialistischen Staates in der kurzen Zeit errungen haben und von ihrem Kampf um Frieden und „Sicherheit in Europa.“
Nach dem Referat entspann sich ein lebhafter Meinungsaustausch.
Rudolf Herdt wandte sich an alle Anwesenden mit der Bitte, sich aktiv an der Verbreitung unserer republikanischen Zeitung „Freundschaft“ zu beteiligen.
Alle waren mit dem Abend sehr zufrieden und baten die Veranstalter, öfter solche Abende zu organisieren.
Als dann wurde den Anwesenden der deutsche Film „Das Mädchen meiner Träume“ vorgeführt.
Schade, daß an diesem Abend keine deutschen Bücher und Zeitungen im Verkauf waren. Doch hoffentlich wird dies das nächste Mal von den Organisatoren in Betracht gezogen werden.
M. LEIDNER



In der Schuhfabrik von Sempalinsk wuchs in letzter Zeit die Produktion ersterstortiger Schuhwerks um 1,9 Prozent und macht jetzt 92,4 Prozent der Gesamtproduktion aus.
Keinen geringen Verdienst daran hat die Aktivistin der kommunistischen Arbeit, die Fräserin Maria Schimpf. Ihr Tagessoll überbietet sie um 15—20 Prozent und liefert nur Produktion bester Qualität.
UNSER BILD: Die Fräserin für Kinderschuhsohlen Maria Schimpf.
Foto: D. Neuwirt

MEINE KUR

Die Sommerferien sind rum und es geht wieder an die Arbeit. Einer hat seinen Urlaub auf der Krim am Meeresstrand verbracht, ein anderer den Elbrus bestiegen und noch ein dritter hat eine Spazierfahrt auf dem Fluß gemacht. Auch ich hatte schon eine Sanatoriumseinweisung in der Tasche, aber ich fuhr nicht dort hin.
Ich bin Ingenieur-Konstrukteur, meine Arbeit ist interessant, aber ich bin an den Tisch gebunden und habe nur wenig Bewegung. An gutem Appetit aber fehlt es mir niemals. Daher habe ich auch mit meinen 33 Jahren schon ein Zentnergewicht erreicht, was doch ganz und gar meinem Wuchs nicht entspricht. Mein Wunder also, wenn das Herz nicht mehr so richtig schlagen wollte und mir, bis ich das Arbeitskabinett im zweiten Stockwerk erreicht hatte, die Puste ausging.
Ich wandte mich an den Arzt um Rat. Der aber stellte mir, statt eine Arznei zu verschreiben, eine Menükarte zusammen, wie man sie sogar in der schlechtesten Speisehalle nicht anfindet. Hier erfuhr ich häufiger den Sportplatz zu besuchen, natürlich nicht als Gast. Aber kann ich denn als solider Mann und Familienoberhaupt meinen Schermbauch den Leuten zum Spaß auf dem Sportplatz zu Sch tz tragen? Diesen Vorschlag verwarf ich sofort.
Als ich dann abends meiner Frau das Menü einhändig über die Hand hielt, die Speisevorschrift gemäß vorzubereiten fragte sie vorwurfsvoll, ob ich denn jetzt Oberkoch geworden sei. Nachdem ich ihr aber die Sache erläutert hatte, sagte sie: „Gut. Der Gasherd hat zwei Feuerstellen und ich werde für dich an der Herdplatte kochen. Für mich und die Kinder aber werde ich nach meinem eigenen Rezept die Speisen zubereiten.“
Am nächsten Tag saß ich dann verdrossen über meinen Teller gebeugt. Die Suppe war derart dünn und mager, daß man die Fabrikmarke auf dem Schüsselboden lesen konnte. Mir gegenüber aber standen Koteletts und vier weiß war noch alles für Leckerbissen. Es duftete so gut, so verführerisch, daß ich mich nicht in Versuchung zu geraten beschloß, lieber hungrig das Haus zu verlassen.
Auf der Arbeit wurde mein Magen rebellisch und protestierte so laut gegen die Hungerkur, daß sich alle Kollegen nach mir umdrehten und schmunzelten. Abends warf ich das Menü in den Mülleimer. Nur blieb mir noch ein Ausweg — ins Sanatorium zu fahren. Ich besorgte mir eine Einweisung und zählte die Tage, bis es endlich so weit war.
Ich packte die Koffer. Mein Weg führte durch die heimlichen Gassen. Als ich die mir von Kindheit an bekannte Eisenbahnstation erblickte, entschloß ich mich, einen Tag bei den Meilnigen zu verbringen, und stieg aus. Die erforderlichen Formalitäten an der Kasse waren schnell erledigt und ich begab mich zum ersten auf dem Weg, um schon eine kleine Vorübung zu machen. Würde ich doch sehr gut, was mir im Sanatorium bevorstand. Eine

Maschine bremste und der Fahrer lud mich ein, Platz zu nehmen. Ich aber wirkte abwehrend mit der Hand und stapfte tapfer weiter. Obwohl es bis zum Dorf nur zwei Kilometer waren, schwitzte ich dennoch gehörig, ehe ich es erreichte.
Es erübrigte sich, die Begrüßung mit Mutter und Schwester zu beschreiben. Bald aber saß ich hinter dem Tisch und labte mich an kuhwarmer Milch, wie ich es immer als Kind getan hatte.
Es war schon dunkel als mein Nachbar kam. Staubig und schmierig, aber härenstark stand er vor mir und ich beneidete ihn.
zu erzählen gab es mehr als genug und wir saßen lange auf. Als Peter sich aber anschickte schlafen zu gehen, fragte ich vorsichtig: „Was schafst du denn jetzt?“
„Ich schobere gegenwärtig mit meinem „Belarub“ Heu. Aber meine

beistag?“
„Um fünf sind wir schon draußen.“
„Dann, Bruder, fahre ich morgen früh mit. Will mal sehen, ob der Sandevetter meine Arbeit noch erkennt.“
Peter sah mich verdutzt an. „Und das Sanatorium?“
„Das läuft nicht weg. Einen Tag kann ich schon dem Kolchos widmen.“
„Meinetwegen, aber verschlafe nicht.“
„Ich werde schon sorgen, daß er rechtzeitig aufsteht.“ lachte die Schwester. „Gleich stelle ich einen Eimer Wasser bereit.“
Kaum war ich am Morgen aus dem Bett gestiegen, war auch Peter schon gerüstet. Schnell goß ich mir kaltes Wasser über den Kopf, trocknete mich ab und wir fuhren los.
„Jörg, schrie mir der Brigadier nach: „Wem solch ein morgen deine Gabel übergeben?“
„Ich komme wieder“, erwiderte ich.
Erst im Bett spürte ich, wie müde ich war. Alles schmerzte die Hände, die Arme, der Buckel. Aber ich war zufrieden und glücklich. Noch am Mittag hatte ich mich entschlossen, mich hier zu „kurieren“, und das Sanatorium anderen zu überlassen. Die Steppenluft, der Heuduft, die gute Kost auf ihrem Felde und die angenehme Müdigkeit am Abend, was brauchte ich mehr?
Als die Heuernte und mein Urlaub um waren, fühlte ich mich jung und leicht. Mein lästiger Schermbauch war weg und ich spürte wieder Mark in den Knochen.
Nachdem der letzte Schober fertig war, wollte mich die Kolchosverwaltung prämiieren. Ich widersprach. Aber ein Dankschreiben handigte man mir doch ein und ich bin stolz darauf. „Komm wieder“, flüchelte meine Kameradin zum Abschied. „Jawohl! Halte nur eine gute Gabel bereit“, erwiderte ich.
Jetzt weiß ich, wie man Angenehmes mit Nützlichem verbinden kann.
Als mich meine Frau zu Hause erblickte, schlug sie die Hände über dem Kopf zusammen: „Mein Gott, Georg, was ist mit dir geschehen? Bist du etwa krank?“ Die Kleider hängen ja um deinen dünnen Körper wie um einen Vorzeugschwein. Und schwarz bist du wie ein Schornsteinfeger.“
„Beruhige dich, Liebe“, sagte ich. „Alles ist in Ordnung. Ich bin kerngesund und fühle mich frisch wie ein Fisch im Wasser.“ Und ich erzählte ihr, wie ich meinen Urlaub verbracht hatte.
Am nächsten Tag erklärte ich mir ein achtzehnjähriger die Treppen zum zweiten Stock unseres Büros und betrat leichten Schrittes das Arbeitszimmer. Meine Kollegen sperrten die Augen auf. „Seht mal, Leute, was das Meer für Wunder tut“, rief Pjotr Petrowschik.
„Das Heu noch größer“, erwiderte ich stolz.
Abram FRIESEN.



(Zeichnung von W. Schwan)

Kombi steht schon fix und fertig. Sobald die Ernte beginnt, sattle ich um.“
„Auf dem Schober kommandiert wohl noch immer der Sandevetter?“
„Nein, in diesem Jahr nicht mehr. Aber draußen war er heute schon und schimpfte über die Puscherei der Schobersetzer.“
„Macht ihr morgen auch mit besser, dann Buwe laß ich mal die Gabel von eurem Buckel tanzen.“
„Ja, er ist streng, auch ich habe nicht wenig ausgestanden, bis ich das Schobere gelernt hatte. Dafür war es aber später immer mit meiner Arbeit zufrieden und lobte mich.“
„Bist a ganzer Kerl.“
„Auch heute hat er dich wieder den Schobersetzern als Muster vorgehalten. Der Jörg hat halt Grütze im Kopf und sein Strohhalm. Der setzt die Haut wie Puppe hing.“
„Des war schon damals ein Insechener. Scham um den Buwe, der hält dem Staat noch viel Nutzen bringen könne“, sagte er.“
„Und als Ingenieur bringt er wohl weniger?“ fragten die Jungen.
„Des was ich nie, immer mit meiner Arbeit zufrieden und lobte mich.“
Die Zeitung „Schoutu Hungeweping“ („hauptstädtischer Hungeweping“) bezeichnet die Mitglieder

Draußen waren wir die ersten. Gleich nach uns kam auch Jakob Deuz, mein alter Jugendkamerad. Jetzt ist er Brigadier.“
„Jakob, gib mir eine Gabel“, bat ich.
„Willst wohl wieder deinen alten Posten antreten?“
„Ja, eure Schober gefallen mir nicht und ich will mal sehen, ob ich mein Handwerk noch nicht verlernt habe.“
Jakob lachte. „Versuchs nur, wirst ja nicht lange aushalten.“ Aber eine Gabel brachte er mir doch.
Unterdessen waren auch die anderen gekommen und es ging los. Augenblicklich stand ich im Sportfeld auf dem Schober. Wir mußten uns ins Zug legen, denn die Traktoren schleppen ununterbrochen das Heu herbei. Ich geriet so in Eiler, daß ich weder die Blätter noch die Hände, noch die Müdigkeit spürte. Der Schweiß ließ mich formlich in Strömen den Buckel herunter. Das Mittagessen schmeckte vortrefflich, denn die Malewas versteht ihre Sache ausgezeichnet.
Als die Sonne den Horizont streifte, standen drei neue Schober fix und fertig da. Jakob lächelte

„Hungewipings“ gegen Parteikader

Peking, (TASS). Peking ist nach wie vor voller Mao-Trupps. Mit dem Anbruch der kalten Witterung in der Stadt hat die Aufgabe von Winteruniformen, wie sie in der Armee getragen werden, begonnen.
Auf den in der Stadt geklebten Flugblättern und Flugschriften sowie in den speziellen von „Hungewipings“ herausgegebenen Zeitungen, wird scharfste Kritik das

erst vor 3 Monaten, bereits im Laufe der „Kulturrevolution“, reorganisierte Peking Stadtkomitee der Partei und sein Erster Sekretär Liu Hsu-Feng unterzogen. Der an Stelle des Mitglieds des Politbüros des ZK der KP Chinas Peng Tscheng auf diesen Posten gekommen war.
Die Zeitung „Schoutu Hungeweping“ („hauptstädtischer Hungeweping“) bezeichnet die Mitglieder

des neuen Stadtkomitees als Gesindel und erklärt, daß sie „dunkle Pläne“ gegen Mao Tse Tung, gegen die „Gruppe der Kulturrevolution des ZK der KP Chinas“ schmieden.
An der Spitze dieser Gruppe steht das Mitglied des ständigen Komitees des Politbüros des ZK der KP Chinas Tscheng Po Ta, dessen Erster Stellvertreter die Gattin Mao Tse Tungs, Tschien Tsching ist. Der Berater der Gruppe ist das Mitglied des ständigen Komitees des Politbüros des ZK der KP Chinas Kang Scheng. Die Zeitung weist darauf hin, daß diese Gruppe „völlig unter Leitung von Mao Tse Tung“ steht.

HUMORESKE

zufrieden: „Sogar der Sandevetter hält's nicht besser gemacht.“
Als wir das Feld verlassen wollten, kamen der Kolchosvorsitzende und Sandevetter, ich versteckte mich, aber schon hörte ich Sandeveters Bastimente: „Gilt will ich fressen, wenn diese Schober nicht der Jörg gesetzt hat!“
„Wo soll denn der Jörg herkommen? Die Schober haben doch wir gesetzt.“ versuchten ihm meine Gehehlen einzureden. Aber der Alte ließ sich nicht täuschen. „Macht mir mix vor, Männer“, schrie er. „Ich kenne Jörgs Handschrift. So etwas bringt ihr nicht fertig. Da müßt ihr noch zehn Jahre lernen.“
Unsere Begrüßung war natürlich eine herzliche. Wir fuhren zusammen nach Hause.
„Jörg“, schrie mir der Brigadier nach: „Wem solch ein morgen deine Gabel übergeben?“
„Ich komme wieder“, erwiderte ich.
Erst im Bett spürte ich, wie müde ich war. Alles schmerzte die Hände, die Arme, der Buckel. Aber ich war zufrieden und glücklich. Noch am Mittag hatte ich mich entschlossen, mich hier zu „kurieren“, und das Sanatorium anderen zu überlassen. Die Steppenluft, der Heuduft, die gute Kost auf ihrem Felde und die angenehme Müdigkeit am Abend, was brauchte ich mehr?
Als die Heuernte und mein Urlaub um waren, fühlte ich mich jung und leicht. Mein lästiger Schermbauch war weg und ich spürte wieder Mark in den Knochen.
Nachdem der letzte Schober fertig war, wollte mich die Kolchosverwaltung prämiieren. Ich widersprach. Aber ein Dankschreiben handigte man mir doch ein und ich bin stolz darauf. „Komm wieder“, flüchelte meine Kameradin zum Abschied. „Jawohl! Halte nur eine gute Gabel bereit“, erwiderte ich.
Jetzt weiß ich, wie man Angenehmes mit Nützlichem verbinden kann.
Als mich meine Frau zu Hause erblickte, schlug sie die Hände über dem Kopf zusammen: „Mein Gott, Georg, was ist mit dir geschehen? Bist du etwa krank?“ Die Kleider hängen ja um deinen dünnen Körper wie um einen Vorzeugschwein. Und schwarz bist du wie ein Schornsteinfeger.“
„Beruhige dich, Liebe“, sagte ich. „Alles ist in Ordnung. Ich bin kerngesund und fühle mich frisch wie ein Fisch im Wasser.“ Und ich erzählte ihr, wie ich meinen Urlaub verbracht hatte.
Am nächsten Tag erklärte ich mir ein achtzehnjähriger die Treppen zum zweiten Stock unseres Büros und betrat leichten Schrittes das Arbeitszimmer. Meine Kollegen sperrten die Augen auf. „Seht mal, Leute, was das Meer für Wunder tut“, rief Pjotr Petrowschik.
„Das Heu noch größer“, erwiderte ich stolz.
Abram FRIESEN.

SPORT • SPORT

DER SECHSTE SIEG

Moskau, (TASS). Der Armeeklub ZSKA (Moskau) der vierjährige Eishockeymeister der UdSSR, errang in der Landesmeisterschaft den sechsten Sieg. Diesmal gewannen die ZSKA-Eishockeyspieler gegen Torpedo (Minsk). Debitant der UdSSR-Meisterschaft mit 5:2.

Wieder unentschieden

Moskau, (TASS). Im Rahmen der UdSSR-Fußballmeisterschaft ist am Donnerstag das einzige Treffen ausgetragen worden. Auf dem Feld des Zentralen Lenin-Stadion in Moskau trafen ZSKA und Pachtaktor Taschkent aufeinander. Sie trennten sich. Das Unentschieden wird der ZSKA bei seinem Spiel gegen Pachtaktor bereits zu „Tradition“. In der ersten Runde hatte die Begegnung dieser Mannschaften das gleiche Resultat ergeben.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag
UNSERE ANSCHRIFT:
г. Целиноград,
У. Мира, 53.
«Фрундшафт».
TELEPHONE: Chelradikau 19-09; Sekretaria 79-84. Abteilungen: Propaganda 16-51; Partei- und politische Massarbeit 16-51; Wirtschaft 78-50; Kultur 16-51; Literatur und Kunst 78-50; Information 18-71; Leserbüro 77-11; Buchhaltung 56-43; Fernruf 72.
Redaktionschluss: 18.00 Uhr des Vorlages (Moskauer Zeit).
г. Целиноград,
Телерафия № 3.
NH 01724, Заказ № 8831.

Dr. Schlüter

Roman von Georg Egel

10. Fortsetzung

In Frau Banes Dachwohnung macht sich Eva reisiger. Beherrscht steht sie am Tisch und schreibt schnell in großen Buchstaben eine Nachricht. Um sich zu vergewissern, daß sie nicht beobachtet wird, schaut sie immer wieder zur Wirtin hinüber, die Schlüters Geschenke in einen Wäschekorb verstaubt. Dabei hört sie kaum auf das gummige Geschwätz von Frau Bane.
„Die schönen Sachen“, redet diese auf Eva ein. „Wenn Sie nichts mehr davon sehen wollen, Kleines, mach ich's für Sie zu Geld.“
Eva winkt ab und murmelt: „Behalten Sie, was Ihnen gefällt.“ Noch einmal überfliegt sie, was sie geschrieben hat. „Demmin warnen! Ich muß verschwinden, weil noch nicht, wohin.“
Währenddessen plätschert Frau Banes Stimme weiter. „Ich hab mein Leben lang mit Männern zu tun gehabt. Verlassen Sie sich darauf, Mädchen, sie sind alle nicht normal, kein einziger. Allein schon die Idee, Hosen mit Bügeln zu erfinden und sich auch noch Schlinge um den Hals zu würgen.“
Frau Bane hat ein Geräusch gehört und ist zum Fenster getreten. „Ihre Taxe ist da.“
Eva nimmt Tasche und Handkoffer. Die Wirtin verabschiedet sich und zieht sie an sich.
„Tschüß, Eva! Gungen nach vorn! Wenn du mal Hilfe brauchst, komm zu mir.“
Sie hören ein anderes Auto bremsen, eine Tür klappen.

Frau Bane wendet den Kopf zum Fenster. „Was denn“, stößt sie wütend hervor, „das ist doch die Höhe.“
In der Hafengasse hält der große Wagen der Vahlbergs. Julius ist ausgestiegen, begrüßt den Taxifahrer und schickt ihn fort. Dann kommt er die Holzterrasse herauf.
Eva hat sich von der Wirtin losgerissen, sie will zur Wohnungstür. Für einen Augenblick scheint sie Panik zu überwallen, doch dann beherrscht sie sich wieder.
Frau Bane reißt die Glastür auf und schreit Julius an, der seinen Hut abnimmt und sich an ihr vorbeischiebt ins Zimmer wendet. „Sie, was bilden Sie sich ein, wo Sie sind? Sie aufrecht gezeichnete Gembock?“
Mit seelischen Trippelschritten weicht Julius vor ihr zurück. „Ich bedauere, Ihr Mißfallen zu erregen, meine Damen, wenn ich auch nicht die Ehre habe, Sie zu kennen.“
„Ich hole die Polizei da werden Sie mich“, erhebt sich die Wirtin.
Doch Eva unterbricht sie: „Frau Bane!“
Julius verbeugt sich leicht vor dem Mädchen. „Bitte gütegütig meine Eigenmächtigkeit zu verzeihen. Ich habe Vollmacht und Auftrag. Ihre Interessen, meine Verhältnisse, mit anderen in Übereinstimmung zu bringen, zu Ihrem Vorteil. Unser Wagen steht zu Ihrer Verfügung.“
„Eva, sag ein Wort“, zischt Frau Bane mit drohender Beschützerinnene.
Eva hat die Unterlippe zwischen den Zähnen, sie überlegt fieberhaft und beginnt tastend: „Ich bin dabei, abzuzehren.“
„Das erleichtert mir meine Aufgabe“, wirft Julius ein. Er entnimmt einer Ledermappe Papiere, Geldscheine und Fahrkarte. „Sie sind enttäuscht worden. Sie haben Pläne gemacht, die Sie ändern müssen. Wir wollen Ihnen dabei helfen. Sollte Ihnen ein Heiratsversprechen gemacht worden sein, wird die Summe verdreifacht. Ihre Firma hat Ihnen gekündigt, hier ist ein hervorragendes Zeugnis. Wir schlagen vor, daß Sie in Berlin.“
Eva unerfährlich ihr „Schickte Sie Herr Schlüter?“ Julius weicht geschmeidig aus. „Als neues Mitglied des Hauses Vahlberg kann er dieses Arrangement nur begründen.“
In der Kirche vor dem Altar knien Felicia Vahlberg und Martin Schlüter.
„Was der Herr zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden. Amen!“ tönt die Stimme des Pfarrers.

Er umfaßt Martins und Felicias Hände und steckt ihnen die Ringe an. Die Orgel brüllt auf: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Erden.“
Felicia sieht zu Martin auf. In ihren Augen ist Triumph und etwas Angst. Martin schaut über sie hinweg.
Rechts und links vor dem Kirchenportal bilden Frauen und Männer in Orden. Spalten: S.A. Reichswehrführer, Studenten von schlagenden Verbindungen, B.M.M. Pimple, Hindurch schreitet das Brautpaar, Schlüter unsicher blinzeln, wenn das Feuer der Kamerablitz aufzuckt, Felicia, an seinem Arm stolz und selbstischer im Bewußtsein ihres erlangten neuen Besitzes. Ihnen folgen Herrschaft Jonkers, Martin Schlüter, Vahlberg und Metzger. In der hintersten Klasse, Abteil des D-Zuges, nach Berlin legt Julius Evas Handkoffer ins Gepäcknetz. Sie sitzt am Fenster und blickt ungeduldig auf ihre gefalteten Hände. Julius tritt einen Schritt zurück, aber er geht nicht. Um die Peinlichkeit zu überbrücken, fragt er: „Darf ich Ihnen noch eine kleine Erfrischung besorgen, etwas Obst?“
Eva kann kaum noch an sich halten. Sie blickt zu ihm auf und sagt leise: Befreien Sie mich von ihrer Gegenwart.“
Julius antwortet fast im gleichen Ton: „Ich bin gehalten, mich zu überzeugen, daß Sie in diesem Zug die Stadt verlassen.“
Eva sieht wieder auf ihre Hände.
„Ich werde auf dem Bahnsteig warten“, fährt er fort und geht.

Er umfaßt Martins und Felicias Hände und steckt ihnen die Ringe an. Die Orgel brüllt auf: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Erden.“
Felicia sieht zu Martin auf. In ihren Augen ist Triumph und etwas Angst. Martin schaut über sie hinweg.
Rechts und links vor dem Kirchenportal bilden Frauen und Männer in Orden. Spalten: S.A. Reichswehrführer, Studenten von schlagenden Verbindungen, B.M.M. Pimple, Hindurch schreitet das Brautpaar, Schlüter unsicher blinzeln, wenn das Feuer der Kamerablitz aufzuckt, Felicia, an seinem Arm stolz und selbstischer im Bewußtsein ihres erlangten neuen Besitzes. Ihnen folgen Herrschaft Jonkers, Martin Schlüter, Vahlberg und Metzger. In der hintersten Klasse, Abteil des D-Zuges, nach Berlin legt Julius Evas Handkoffer ins Gepäcknetz. Sie sitzt am Fenster und blickt ungeduldig auf ihre gefalteten Hände. Julius tritt einen Schritt zurück, aber er geht nicht. Um die Peinlichkeit zu überbrücken, fragt er: „Darf ich Ihnen noch eine kleine Erfrischung besorgen, etwas Obst?“
Eva kann kaum noch an sich halten. Sie blickt zu ihm auf und sagt leise: Befreien Sie mich von ihrer Gegenwart.“
Julius antwortet fast im gleichen Ton: „Ich bin gehalten, mich zu überzeugen, daß Sie in diesem Zug die Stadt verlassen.“
Eva sieht wieder auf ihre Hände.
„Ich werde auf dem Bahnsteig warten“, fährt er fort und geht.

Er umfaßt Martins und Felicias Hände und steckt ihnen die Ringe an. Die Orgel brüllt auf: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Erden.“
Felicia sieht zu Martin auf. In ihren Augen ist Triumph und etwas Angst. Martin schaut über sie hinweg.
Rechts und links vor dem Kirchenportal bilden Frauen und Männer in Orden. Spalten: S.A. Reichswehrführer, Studenten von schlagenden Verbindungen, B.M.M. Pimple, Hindurch schreitet das Brautpaar, Schlüter unsicher blinzeln, wenn das Feuer der Kamerablitz aufzuckt, Felicia, an seinem Arm stolz und selbstischer im Bewußtsein ihres erlangten neuen Besitzes. Ihnen folgen Herrschaft Jonkers, Martin Schlüter, Vahlberg und Metzger. In der hintersten Klasse, Abteil des D-Zuges, nach Berlin legt Julius Evas Handkoffer ins Gepäcknetz. Sie sitzt am Fenster und blickt ungeduldig auf ihre gefalteten Hände. Julius tritt einen Schritt zurück, aber er geht nicht. Um die Peinlichkeit zu überbrücken, fragt er: „Darf ich Ihnen noch eine kleine Erfrischung besorgen, etwas Obst?“
Eva kann kaum noch an sich halten. Sie blickt zu ihm auf und sagt leise: Befreien Sie mich von ihrer Gegenwart.“
Julius antwortet fast im gleichen Ton: „Ich bin gehalten, mich zu überzeugen, daß Sie in diesem Zug die Stadt verlassen.“
Eva sieht wieder auf ihre Hände.
„Ich werde auf dem Bahnsteig warten“, fährt er fort und geht.

(Fortsetzung folgt).